

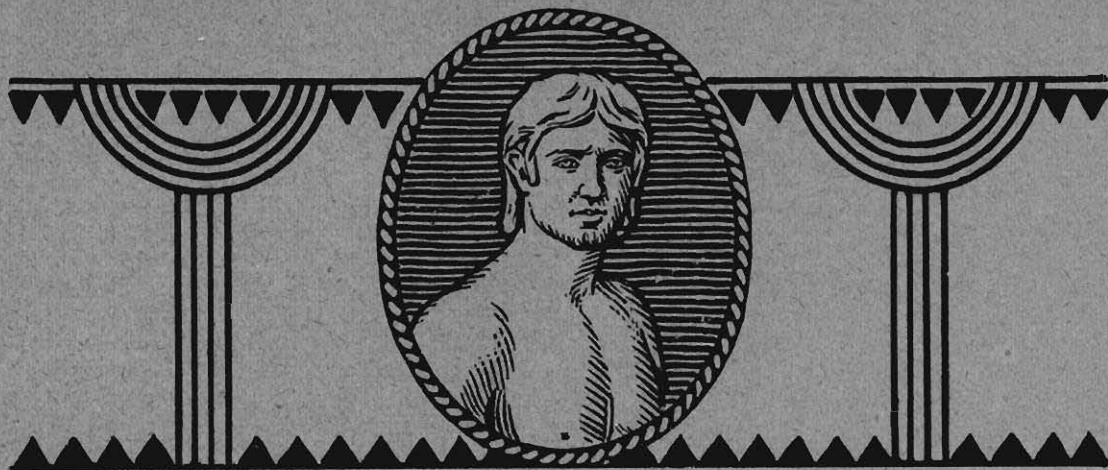
*A. M. Schornow Reinach, avec salutations distinguées  
et prière d'en compte-rendre dans le B. H.*

Sonderdruck.

*Pa.*

6

# MANNUS



**Zeitschrift für Vorgeschichte**  
**Organ der Deutschen Gesellschaft**  
**für Vorgeschichte**

herausgegeben von  
**Professor Dr. Gustaf Kossinna**

**Band IV.**



**WÜRZBURG**

Verlag von Curt Kabitzsch.

„Mannus“, Zeitschrift für Vorgeschichte herausgegeben von Professor  
Dr. Gustaf Kossinna.  
Jährlich etwa 3—4 Hefte in zwangloser Folge, die zusammen einen Band von ca. 20 Druckbogen mit ebensoviel  
Tafeln und reichlichen Textillustrationen bilden. Einzelne Hefte sind nicht käuflich.  
Abonnementspreis pro Jahr M. 18.—, Einbanddecken à M. 1.—.

**Inhalts-Verzeichnis des I. Bandes (IV u. 350 S. mit 38 Tafeln u. 221 Textabbildungen):**

**Geleitwort. — Gründungsbericht und Satzungen der Deutschen Gesellschaft für Vorgeschichte. —**  
I. Abhandlungen: **Kossinna, G.**, (Berlin), **Der Ursprung der Urfinnen und der Urindogermanen und ihre Ausbreitung nach dem Osten.** I. Urfinnen und Nordindogermanen. Mit 25 Textabbildungen und 11 Tafeln. — **Kossinna, G.**, (Berlin), **Der Ursprung der Urfinnen und der Urindogermanen und ihre Ausbreitung nach dem Osten.** II. Nordindogermanen und Südindogermanen. Mit 22 Textabbildungen und 13 Tafeln. — **Montelius, O.**, (Stockholm), **Das Sonnenrad und das christliche Kreuz I.** Mit 40 Textabbildungen. — **Montelius, O.**, (Stockholm), **Das Sonnenrad und das christliche Kreuz II.** (Fortsetzung und Schluss). Mit 32 Textabbildungen. — **Devoir, A.**, (Brest), **Urzeitliche Astronomie in Westeuropa.** Mit 4 Textabbildungen und 3 Tafeln. — **Rademacher, C.**, (Köln), **Die germanische Dorfanlage der Kaiserzeit am Fliegenberge bei Troisdorf, Siegkreis, Reg.-Bez. Köln.** Mit 4 Textabbildungen und 1 Tafel. — **Schmidt, R. R.**, (Tübingen), **Das Aurignacien in Deutschland.** Vergleichende Stratigraphie des älteren Jungpaläolithikum. Mit 3 Tafeln. — **Weinzierl, R. R. von**, (Teplitz-Schönau), **Übersicht über die Forschungsergebnisse in Nordböhmen.** Mit 32 Textabbildungen und 1 Porträt. — **Rieken, K.**, (Kottbus), **Drei Holzbrandplätze mit Steinkern aus der Bronzezeit.** Aus der städt. Abteilung des Niederlausitzer Museums für Altertumskunde in Kottbus N.-L. Mit 11 Textabbildungen und 1 Tafel. — II. Mitteilungen: **Goetze, A.**, (Berlin), **Ostgotische Helme und symbolische Zeichen.** Mit 4 Textabbildungen und 1 Tafel. — **Hess von Wichdorff, H.**, (Berlin), **Über die ersten Anfänge vorgeschichtlicher Erkenntnis im Ausgange des Mittelalters.** Ein Beitrag zur Geschichte der vorgeschichtlichen Wissenschaft. — **Kossinna, G.**, (Berlin), **Vergessener Bericht über ein Urnengräberfeld der Latènezeit (?) in Ernshausen, Mansfelder Gebirgskreis, vom Jahre 1710.** Mit 1 Textabbildung. — **Schneider, H.**, (Leipzig), **Rassereinheit und Kultur. — Wilke, G.**, (Chemnitz), **Der neue Skelettfund des Homo Aurignacensis Hauserei.** Mit 1 Textabbildung. — **Beltz, R.**, (Schwerin), **Einige seltene steinzeitliche Funde aus Mecklenburg.** Mit 2 Textabbildungen und 1 Tafel. — **Müller-Brauel, H.**, (Zeven), **Der „Hexenberg“ am Wege Branel-Offensen, Kr. Zeven.** Ein steinzeitlicher Grabhügel. Fundbericht von 1891. Mit 16 Textabbildungen und 1 Tafel. — **Waase, K.**, (Neu-Ruppin), **Möritzcher Funde.** Urnengräberfunde aus der Leipziger Tieflandbucht. Mit 2 Tafeln. — **Hekler, A.**, (Budapest), **Eine neue Bronzebüste eines Germanen.** Mit 1 Textabbildung. — **Schmidt, H.**, (Löbau), **Ergebnis meiner Wallforschung auf dem Breitenberge bei Striegau in Schlesien.** Mit 2 Textabbildungen. — **Voges, Th.**, **Vorgeschichte des Dorfes Beierstedt bei Jerxheim. — III.** Aus Museen und Vereinen: **Kieckebusch, A.**, (Berlin), **Die vorgeschichtliche Abteilung des Märkischen Museums der Stadt Berlin.** Mit 5 Textabbildungen. — **Blume, E.**, (Posen), **Aus der Provinz Posen.** Erwerbungen des Kaiser Friedrich-Museums zu Posen. Juli—Dezember 1908. — **Blume, E.**, (Posen), **Aus der Provinz Posen.** Erwerbungen des Kaiser Friedrich-Museums zu Posen vom Jamar bis Juni 1909. Mit 3 Textabbildungen. — **Günther, A.**, (Koblenz), **Das Museum des Kunst, Kunstgewerbe- und Altertums-Vereins für den Regierungsbezirk Coblenz. — Rademacher, C.**, (Köln), **Prähistorisches Museum zu Köln. — Fuhse, F.**, (Braunschweig), **Städtisches Museum Braunschweig.** Mit 3 Textabbildungen. — Deutsche Gesellschaft Naturw.-Abt. in Posen. Vortrag: **Blume, E.**, **Die chronologische und ethnographische Methode der vorgeschichtl. Forschung. — Société préhistorique de France. — Sitzungsberichte der Berliner Zweiggesellschaft der Deutschen Gesellschaft für Vorgeschichte. — IV.** Bücherbesprechungen. — **V.** Nachrichten. (Mit 3 Porträts u. 1 Tafel).

**Inhalts-Verzeichnis des II. Bandes (IV u. 363 S. mit 17 Taf. u. 278 Textabbildungen):**

I. Abhandlungen: **Rademacher, C.**, (Köln), **Germanische Gräber der Kaiserzeit am Fliegenberge bei Troisdorf, Siegkreis, Reg.-Bez. Köln.** Mit 14 Textabbildungen und 4 Tafeln. — **Montelius, O.**, (Stockholm), **Naturrevolutionen in Mittel-Italien vor dreitausend Jahren.** Mit 20 Textabbildungen. — **Günther, A.**, (Coblenz), **Zur Entstehungs- und Besiedelungsgeschichte des Neuwieder Beckens.** Mit 18 Textabbildungen und 5 Tafeln. I. — **Kossinna, G.**, (Berlin), **Der Ursprung der Urfinnen und Urindogermanen und ihre Ausbreitung nach Osten.** III. Nordindogermanen und Südindogermanen. Mit 71 Textabbildungen und 1 Karte. **Frödin, O.**, (Stockholm), **Ein schwedischer Pfahlbau aus der Steinzeit.** Mit 80 Textabbildungen. — II. Mitteilungen: **Berner, U.**, (Berlin), **Rasse, Rassenmischung und Begabung. — Bieder, Th.**, (Hamburg), **Die deutsche Rassenforschung und ihre Ausprägung in Dr. L. Woltmann. — Kossinna, G.**, (Berlin), **Zum Homo Aurignacensis.** Mit 1 Tafel. — **Auerbach, A.**, (Gera), **Tardenoisien in Ostthüringen.** Mit 9 Textabbildungen. — **Günther, A.**, (Coblenz), **Zwei Zonenbecher aus Urmitz.** Mit 3 Textabbildungen. — **Bezenberger, A.**, (Königsberg), **Zur Geschichte der Sichel.** Mit 3 Textabbildungen. — **Waase, K.**, (Neu-Ruppin), **Kantower Funde.** Mit 5 Tafeln. — **Hindenburg, W.**, (Grossbeeren), **Neue Funde der Latène-Zeit aus dem Kreise Teitow.** Mit 21 Textabbildungen. — **Krause, E. H. L.**, (Strassburg), **Spelz- und Alemannengrenze. — Kossinna, G.**, (Berlin), **Zur Wochengötterverse vom Fliegenberge bei Troisdorf, Siegkreis.** Mit 5 Textabbildungen. — **Solger, Fr.**, (Peking), **Das Klima Norddeutschlands seit der Eiszeit.** Mit 5 Textabbildungen. — **Mötefindt, H.**, (Wernigerode), **Das Dreiperiodensystem. — Kossinna, G.**, (Berlin), **Zum Dreiperiodensystem. — Jacob, K. H.**, (Leipzig), **Bronzegefäß oder Stockknopf?** Mit 2 Textabbildungen. — III. Aus Museen und Vereinen: **Beltz, R.**, (Schwerin), **Vorgeschichtliche Funde und Untersuchungen in Mecklenburg, 1907—1909.** Mit 9 Textabbildungen. — **Schultze, M.**, (Bromberg), **Bericht über Neueingänge des Jahres 1909 in der vorgeschichtlichen Sammlung im Museum der historischen Gesellschaft zu Bromberg.** Mit 20 Textabbildungen. — Berliner Zweiggesellschaft der Deutschen Gesellschaft für Vorgeschichte. Ausflug nach Seddin. — **Kossinna, G.**, (Berlin), **Ansprache über die kulturgeschichtliche Stellung der Prignitz in der Vorzeit.** Mit 6 Textabbildungen und 1 Tafel. — Sitzungsberichte. — IV. Bücherbesprechungen. — V. Nachrichten. (Mit 2 Porträts.) — VI. Mitglieder-Verzeichnis.

**I. Ergänzungsband:**

**Bericht über die I. Hauptversammlung der Deutschen Gesellschaft für Vorgeschichte**

zu Hannover, 6. bis 9. August 1909, herausgegeben von Professor Dr. Gustaf Kossinna.

IV u. 107 S. mit 2 Tafeln und 4 Abbildungen im Text. — Preis Mk. 4.—, Einbanddecke M. 1.—.

Vorzugspreis für Mitglieder der Gesellschaft und Abonnenten des Mannus Mk. 3.—.

**Inhalt:** Ansprachen und Weihenreden. — **Festmahl:** Aufführungen. — **Vorträge:** **Kossinna**, Über vorgeschichtlichen Handel in Mitteleuropa. — **Reimers**, Vorgeschichtsforschung und Denkmalpflege. — **Höfer**, Die Erforschung mittelalterlicher Burgen. — **Olbright**, Das Klima der postbaltischen Zeit und die vorgeschichtliche Chronologie. — **Schwantes**, Slawische Skelettfunde bei Rassau (Provinz Hannover). — **Feyerabend**, Die Entstehung der Schlackenwälle und die verschiedenen Typen der Burgwälle in der Oberlausitz. — **Kieckebusch**, Die wichtigsten Bronzezeitfunde des Märkischen Museums der Stadt Berlin. — **Schmidt**, Die spätpaläolithischen Bestattungen der Ofnet. — **Schulz**, Das Theoderichgrabmal zu Ravenna und seine Stellung in der Architekturge-schichte. — **Bezenberger**, Ostpreussische Grenzbeziehungen. — **Knoke**, Wanderung über das Schlachtfeld des Teutoburger Waldes. — **Diluvialarchäologische Konferenz. — Ausflüge:** 1. In die Lüneburger Heide, nach Woldke und zu den Sieben Steinhäusern bei Südbösel (8. August). 2. Ins Wesergebirge und in den Teutoburger Wald. **Exkurs über den Flurnamen „Idistaviso“ von Prof. Kossinna.** 3. Nach Süddeutschland zum Besuch neugeordneter Sammlungen des deutschen Paläolithikums (13.—16. August). — **Schmidt**, Geologische und archäologische Ergebnisse seiner seit 1896 vorgenommenen Ausgrabungen süddeutscher Höhlen. — **Schmidt**, Die Epochen der parietalen Kunst in den Höhlen Südfrankreichs und Spaniens. — **Schmidt**, Die diluvialprähistorische Sammlung deutscher Funde in Tübingen.

# I. Abhandlungen.

---

## Das Schachbrettmuster in der mittelländischen Kultur.

Eine religionsgeschichtliche Untersuchung.

Von Museumsinspektor Dr. Vittorio Macchioro, Neapel<sup>1)</sup>.

Mit 81 Abbildungen.

Der Stoff, der die Grundlagen vorliegender Untersuchung bildet, ist an und für sich sehr geläufig, meistens schon mehrfach veröffentlicht und allen Fachmännern bekannt. Nur insofern vermag derselbe ein eigenartiges Interesse zu beanspruchen, als er hier zum erstenmale als Beweis einer ununterbrochenen Reihe von Erscheinungen benutzt wird, die einer gründlichen Untersuchung seitens des Prähistorikers und des Soziologen würdig sind. Die Ergebnisse meiner Untersuchungen vorwegnehmend sei es mir erlaubt, der Klarheit halber, hier meine Schlussfolgerungen vorzubringen.

Ich will nämlich beweisen, dass das Schachbrettmuster insofern von den übrigen gewöhnlichen Mustern zu unterscheiden ist, als es von einem uralten, vorbildlichen, orientalischen Gewand abstammt, dessen Vorhandensein und Gebrauch schon in der frühen Bronzezeit nachweisbar ist. Ich werde ferner auch beweisen, dass dieses Gewand schon anfangs einen ausgeprägt religiösen und rituellen Charakter hatte, der von der vorgeschichtlichen Zeit bis tief ins 3. Jahrhundert hinab fort dauerte.

---

<sup>1)</sup> Ich drücke meinen verbindlichsten Dank Herrn Prof. Dr. G. KOSSINNA aus, der mit grosser Freundlichkeit die Mühe auf sich nahm, meine von mir selbst in deutscher Sprache geschriebene Schrift stilistisch umzuarbeiten.

Ich habe nicht die geringste Spur dieser Erscheinungen in West-, Mittel- und Nordeuropa finden können. Sämtliche Denkmäler, die ich untersucht und benutzt habe, weisen auf das östliche Gebiet des mittelländischen Meeres hin: ich bin also der festen Meinung, dass die hier in Betracht kommenden Erscheinungen nicht über die Grenzen der mittelländischen Kulturkreise hinausgingen.

## I.

Mit dem Worte Schachbrettmuster werden im Laufe dieser Schrift zwei Gattungen von Mustern bezeichnet: a) ein vertikales, aus regelmässigen Rechtecken gebildetes Muster, b) ein schräges, aus Rechtecken oder Rauten bestehendes. Beide Typen sind nach meiner Theorie gleichwertig, indem ich im zweiten Typus nur eine zeichnerische Abart des ersten erblicke; da aber manchmal die beiden Typen als grundverschieden betrachtet worden sind, so sehe ich mich gezwungen, die Gründe auseinander zu setzen, warum ich diese Unterscheidung abweisen muss<sup>1)</sup>.

Es lässt sich zunächst nicht leugnen, dass das augenscheinlich schräge Muster sehr oft an und für sich vertikal läuft, aber schräg orientiert ist. In diesem Falle ist das schräge Aussehen eine rein pseudoskopische Erscheinung. Diese gleichgiltige Orientierung lässt sich aus der Natur der primitiven Kunst erklären, deren Elemente oft in einer unorganischen Weise angewandt werden, ohne zu einem abgeschlossenen System verarbeitet zu werden. Dass aber auch zwischen Rhomben- und Rechteckmustern keine wesentliche und ursprüngliche Verschiedenheit besteht, bei ihrer Verwendung auf Vasen, das heisst auf gebogenen Flächen, davon wird jedermann überzeugt sein, der nur bedenkt, dass der Rhombus ganz einfach ein verlängertes Rechteck ist, dessen Durchmesser horizontal oder vertikal orientiert worden sind. Auf gebogenen Flächen verlängern sich aber sehr oft die Figuren, etwa wie es mit den Figuren auf Vasen geschieht, die photographisch aufgenommen werden. Diese Wahrnehmung lässt sich durch zahlreiche Beispiele nachweisen; eine cyprische Vase<sup>2)</sup> ist mit einem Schachbrettmuster verziert, dessen Elemente am Hals rechteckig, und am Bauch, wo die Fläche am meisten gebogen ist, rhombisch sind; am Fuss be-

<sup>1)</sup> M. MAYER (*Le staz. preistor. di Molfetta-Doçum. e monogr. publ. dalla commiss. di archeol. Bari Vol. VI, S. 185*) unterscheidet das rautenförmige vom rechteckigen Schachbrett und schliesst, dass das erste, das auf einem Fragment von Matera vorkommt, vom zweiten, das zu Matrensa in Gebrauch war, herkommen könnte.

<sup>2)</sup> PERROT-CHIPIEZ: *Hist. de l'art, III. Taf. IV.*

steht aber das Muster aus geradezu verlängerten Rauten. Zu Abb. 1 ist eine Vase der ersten Eisenzeit aus Gemeinlebar n wiedergegeben, wo dieser Prozess deutlich zu erkennen ist. An einer neolithischen Scherbe aus Dimini<sup>1)</sup> sind die oberen Elemente des Schachbrettes rechteckig, die unteren aber, und zwar wo die gebogene Fläche beginnt, rautenförmig. Auch an Erzeugnissen einer höheren und entwickelteren Kultur

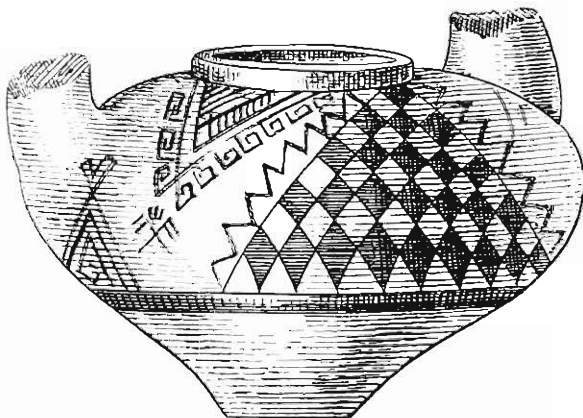


Abb. 1. Nach Hoernes, Urgesch. d. bild. Kunst Taf. XIX, 4.

lässt sich dieser Prozess erkennen; eine Wiener Schale, im Stil der rotfigurigen Vasen, ist mit rhombischem punktierten Schachbrett gemustert (S. 396), aber die Elemente verlängern sich am Fuss und werden rhomboidisch. Um volle Überzeugung zu erzielen, führe ich endlich einige Beispiele von Darstellungen an, wo uns wirkliche Gewänder begegnen; in Abb. 2, die einem etruskischen Spiegel des Britischen Museums entnommen ist, kommt eine Achillesfigur zum Vorschein, die mit einem geschachteten Gewand bekleidet ist. Es handelt sich hier natürlich um ein einziges Gewand. Trotzdem ist das Muster mit Rauten und zugleich mit Rechtecken zusammengestellt. Auch eine Parisfigur auf einer Karlsruher Hydria<sup>3)</sup> ist sehr beachtenswert. Die Kleidung des Helden ist mit rechteckigem Schachbrett gemustert, aber die Elemente sind rautenförmig am rechten Arm und am rechten Fuss. Athena, auf derselben Vase, trägt eine Aegis, die mit rechteckigem Schachbrett verziert ist; und doch sind die Elemente unten links rautenförmig! — Da ein einziges Muster in diesen beiden Beispielen das ganze vorbildliche Gewand schmückte, so muss man annehmen, dass das

<sup>1)</sup> TSOUNTAS: *Αἱ προϊστορικαὶ ἀκροπόλεις Διμητρίου καὶ Σίφουλου*, Athen 1908. Taf. 21, Fig. 1 a.

<sup>2)</sup> LABORDE: *Vases Lamberg*, II. Suppl., Taf. 7.

<sup>3)</sup> GERHARD: *Ap. Vasenbild*. Taf. D 2.

Urmuster — sei es rechteckig oder rautenförmig — auf zwei verschiedene Weisen wiedergegeben wurde, durch Rechtecke und durch Rhomben, und zwar mit vollkommener Gleichwertigkeit. Dass dabei manchmal eine gewisse zeichnerische Leichtfertigkeit anzunehmen ist, ist sehr wahrscheinlich. Wenn wir eine Artemisfigur einer auch später zur Besprechung kommenden melischen Vase in Betracht ziehen<sup>1)</sup>, die einen rechteckig geschachteten Chiton trägt, dann werden wir bemerken, dass einige Elemente des Musters, und zwar über dem Reh, unregelmässige Rauten sind, als ob der Maler jenen unregelmässigen Raum in ganzer Eile gefüllt hätte. Merkwürdig ist es, dass die breiten Rechtecke, die den Chiton der Göttin schmücken, in jenen Raum nicht hätten passen können.



Abb. 2.

Nach Gerhard, *Etr. Spiegel* 399.

An der Hand dieser Wahrnehmungen gelangen wir also zur Erkenntnis, dass die beiden Typen von Hause aus dasselbe sind und nur zeichnerisch auseinandergehen.

Auch gegen eine andere sehr allgemeine Ansicht, dass das Schachbrett einem ursprünglichen Geflechteschema entnommen sei, erheben sich schwere Bedenken. Denn nichts verrät im Schachbrettmuster einen solchen Ursprung



Abb. 3

Nach Montelius, *Civ. prim. Ser. B Taf. 2, 22.*

<sup>1)</sup> CONZE: *Mel. Tongef.*, Taf. III u. IV. — SITTL: *Arch. d. Kunst, Atlas, Taf. VIII a, Fig. 66.* — RAJET-COLLIGNON: *Hist. céram. gr.*, Taf. 3. — COLLIGNON: *Hist. de la sc. gr.*, I., S. 93. — BAUMEISTER: *Denkmäler*, III. Fig. 2086. — FORRER: *Reallexikon der präh. Alt.*, S. 593, Taf. 165.

und wir sind nicht berechtigt, darin die reichere Ausgestaltung eines rohen Geflechts zu erblicken. Letzteres kann nur einem Schema von gekreuzten Linien Ursprung geben, wie es in einer in Abb. 3 wiedergegebenen Scherbe von der Insel Virginia zum Vorschein kam<sup>1)</sup>. Das Schachbrett kann nur dann entstehen, wenn die Rechtecke, die mit horizontalen oder vertikalen Streifen gefüllt sind, mit heller oder dunkler Farbe gemalt werden. Das ist aber schon ein malerisches Verfahren, das künstlerische Fähigkeiten, ja einen Geschmack voraussetzt, der mit dem rohen Geflecht nicht in Einklang steht. Das Schachbrett ist ein malerisches Muster und in der Malerei muss man seinen Ursprung suchen. Wie könnten wir sonst anders erklären, dass keines der vielen in der Erde glücklicherweise aufbewahrten vorgeschichtlichen Gewebe der hier bekämpften Theorie auch nur den geringsten Anhaltspunkt bietet? und dass die gleichzeitigen Gefässe mit Mustern verziert sind, die mit jenen Geweben nicht übereinstimmen<sup>2)</sup>? Dass ein Geflecht an und für sich und zwar ohne Malerei keineswegs zum Schachbrett führen kann, dafür finden wir die Gegenprobe in den Schachbrettstreifen — von ganz „geometrischem“ und korinthischem Geschmack —, die manche Urvölker auf geflochtene Körbchen malen. Aber diese Streifen sind freie malerische Erfindungen, und keineswegs mechanische Herleitungen vom Geflecht<sup>3)</sup>, denn mit demselben System malen jene Völker gleichzeitig kompliziertere menschliche Figuren<sup>4)</sup>. Manchmal wird der malerische Eindruck durch buntfarbige eingeflochtene Streifen, statt durch Malen erzielt, wie in Abb. 4, aber auch in diesem Fall ist das Ziel noch immer ein malerisches überhaupt. Dass ferner das Geflechteschema ohne Zutat der Farben unverändert bleiben

<sup>1)</sup> MONTELIUS: Chronol. der ältest. Bronzezeit, S. 221, Fig. 537 und Civil. primit., Ser. B, Taf. 2, 22. — MUNRO-RODET: Les stations lacustres, Paris 1908. Taf. 27, 29. „Fragment du fond d'un vase, portant l'empreinte d'un tissu de joncs ou de paille qui semblerait faire croire qu'on l'a mis à sécher sur une natte (MONTELIUS: Civil., Text S. 45—46). Andere ähnliche Fragmente aus Butmir sind im Museo Preistorico zu Rom verwahrt. Vergl. mit diesen Fragmenten das Gewebe FORRER: Realex., S. 281, Fig. 1. Durch Andrücken von Geflechtern pflegen auch manche ungebildete Völker ihre Gefässe zu schmücken, z. B. Bureau of amer. ethnol. Report. 1891—92, S. 37 ff., S. 39, Fig. 13, Taf. VIII u. IX.

<sup>2)</sup> S. die Gewebe MUNRO-RODET: Taf. 16 und FORRER Realex., S. 281, und die Gefässe MUNRO-RODET, Fig. 48 a, 3 u. 4. — MOSSO (Mon. antichi, XIX. S. 216) ist einer Herleitung von Textilvorbildern günstig und erkennt doch an, dass auch die einfache neolithische Dekoration von Phaestos viel fortgeschrittener sei als das Urgeloch oder Geflecht.

<sup>3)</sup> Bureau of amer. ethnol., Report. 1904—05. Taf. XXVI ff. 1907. I. Teil, S. 139, Fig. a, S. 133; 1884—85, S. 233 ff.

<sup>4)</sup> Bureau of ethnol., Rep. 1884—85, S. 213, Fig. 312, Taf. XXIX, Fig. f, i.

muss, dafür finden wir einen Beweis in einer protokorinthischen Pyxis von Bologna<sup>1)</sup>, deren Dekoration zweifellos auf geflochtene Vorbilder

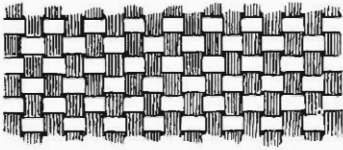


Abb. 4.  
Nach Bur. of ethnology. Report  
1084-85 Fig. 318.

zurückgeht; und doch zeigt sich keine Spur des Schachbrettes, obwohl dieses Muster auf korinthischen Gefäßen ganz allgemein ist, sondern ganz genau das Schema der Virginiascherbe.

Die Grundverschiedenheit der beiden Gattungen hoffe ich endlich durch Abbild. 5<sup>2)</sup> in helles Licht zu rücken, wo eine sizilische Vase der neolithischen Periode wiedergegeben ist. Gestalt und Verzierung verraten einen starken Einfluss des Geflechts, aber als malerische Zutat ist das geschachtelte Viereck, das den Hals der Vase ziert und in unverkennbarem grellem Widerspruch mit der Gesamtdekoration steht<sup>3)</sup>.

Nur insoweit ist eine Herleitung von Gewebemustern augenscheinlich berechtigt als das Schachbrett gleichzeitig Vasen und Gewänder verziert. Aber ich hoffe dafür eine bessere Erklärung geben zu können.

Wenn man aber die Frage aufwerfen will, ob die Gefäße ihre Ziermuster von den Gewändern hernahmen, oder umgekehrt, dann wird man die Wahrscheinlichkeit der zweiten Annahme bestreiten müssen, und zwar auf Grund der Psychologie und der Ethnographie. Beide Wissenschaften gewähren uns tatsächlich die Gewissheit, dass zuerst die



Abb. 5.  
Nach Bull. pal. 1895 Taf. IV 2.

<sup>1)</sup> PELLEGRINI Catal.: Museo di Bologna, 24, Fig. 8.

<sup>2)</sup> Bull. paletn., XXI. 1895. Taf. IV 2 = Anthropologie, 1897, S. 141.

<sup>3)</sup> Eine andere sizilische Vase (MONTELIUS: Chronologie, S. 185, Fig. 460) zeigt auch eine Mischung von zwei Dekorationsgattungen. Eine vertikale Reihe von Rauten, die geradezu zu hängen scheint, steht im grellsten Widerspruch mit der sehr einfachen Gesamtdekoration.

Gewänder und in erster Linie die Kleider (das ist der menschliche Körper), später aber die Geräte verziert wurden.

Ein anderes Muster muss hier Erwähnung finden. Es ist ein Schachbrett, dessen Elemente alternierend leer und gestrichen sind. Beispiele dafür sind cyprische Vasen<sup>1)</sup>, eine Scherbe von der Pertosagrotte<sup>2)</sup> u. a. m. Ich muss in Abrede stellen, dass dieses Muster, in Abb. 6 wiedergegeben, auf Textilverbilder zurückzuführen ist. Dazu fehlten

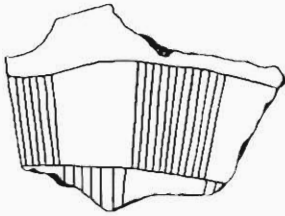


Abb. 6.  
Nach Mon. ant. IX S. 586 Fig. 50.

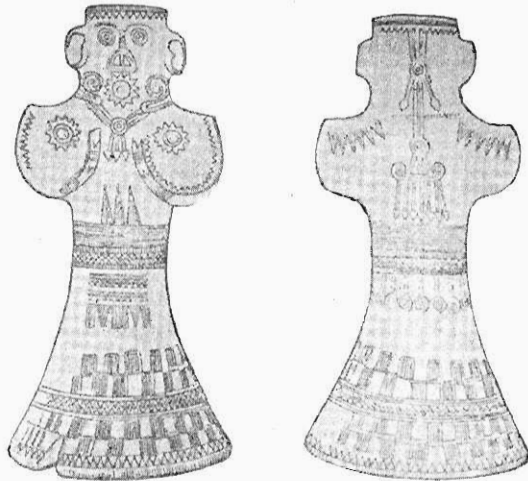


Abb. 7. Tonfigur von Kličevac, Serbien.

die gekreuzten Linien, die alle wirkliche Textilschemata kennzeichnen. Ich sehe im Gegenteil in diesem Muster das Erzeugnis eines malerischen Wollens, durch eine einzige Farbe den Eindruck von zwei Farben zu erwecken, genau wie der Zeichner und der Stecher tun, die durch Striche die verschiedenen Schattierungen wiedergeben. Wer heute ein farbiges Schachbrett mit Feder oder Bleistift wiedergeben wollte, der könnte nicht umhin, das hier besprochene Muster zu zeichnen. Die Stichhaltigkeit meiner Annahme springt in die Augen, wenn wir die oft abgebildete Statuette von Kličevac<sup>3)</sup> — in Abb. 7 wiedergegeben — in Betracht ziehen. Wer könnte wohl in Abrede stellen, dass das Muster, das die Kleidung dieses Idols schmückt, die zeichnerische einfarbige Wiedergabe eines in Wirklichkeit zweifarbigen Gewandes sei? Und dass die leeren und

<sup>1)</sup> CESNOLA-STERN: Cyprien, Taf. XIII.

<sup>2)</sup> Mon. ant., IX. S. 586, Fig. 50. PEET: The stone and br. age, Oxford 1909, S. 403, Fig. 209 g.

<sup>3)</sup> L'Anthropologie 1892, S. 238. — HOERNES: Urgesch. d. bild. Kunst, Taf. IV. — PERROT-CHIPIEZ, VII, S. 188. — S. MÜLLER, Eur. prehist., S. 38.

die gestrichenen Elemente den hellen und den dunklen Rechtecken des Gewandes vollkommen entsprechen?

Eine leichte Variante dieses Typus kommt auf einer anderen Pertosascherbe<sup>1)</sup> und auf manchen Bruchstücken zum Vorschein, die im Museo Preistorico zu Rom aufbewahrt sind. Hier sind die Rechtecke alternierend leer und mit Pünktchen gefüllt. Auch in diesem Falle muss das Verfahren der Zeichner erwähnt werden, die die verschiedenen Farben mit Hilfe von Pünktchen wiedergeben. Es handelt sich also von neuem um ein farbiges Schachbrett, das zeichnerisch wiedergegeben wurde.

Die sehr natürliche und durchaus berechtigte Frage, ob das Schachbrett von einer ursprünglichen Tätowierung abzuleiten ist, ist hier nebensächlich und bedarf keiner gründlichen Erörterung. Tatsache ist aber,



Abb. 8.  
Nach Hoernes  
Urgesch. d. bild.  
Kunst, Fig. 180.

dass dasselbe Muster zugleich den menschlichen Körper und die Geräte verzierte<sup>2)</sup>. Zwei ägyptischen Pintaderas, die im Museum von Turin sich befinden<sup>3)</sup>, können in der Tat recht gut einen geschachteten Eindruck geben, wenn nur die Rechtecke mit zwei alternierenden Farben gefüllt werden, oder auch abwechselnd ohne Farbe gelassen und mit Farbe gefüllt werden. Eine etwa so tätowierte Figur möchte ich in einer Gestalt erkennen, die auf einer cyprischen Vase der Eisenzeit erscheint<sup>4)</sup> und in Abb. 8 wiedergegeben ist.

## II.

Wenn ich die Ausbreitung des Schachbrettes verfolgend von Ägypten anfangs, so geschieht das weniger aus chronologischen und archäologischen als aus praktischen und kulturgeschichtlichen Rücksichten. Damit soll nicht gesagt sein, dass dieses Muster in Ägypten nicht auf uralten Gegenständen vorkommt. Die neolithischen Scherben von Ballas und Nagada — vielleicht eingeführte Ware — sind mit braun-rottem Schachbrett geschmückt<sup>5)</sup>. Oft kommt auch auf ägyptischen vorgeschicht-

<sup>1)</sup> Mon. ant., IX. S. 584, Fig. 46.

<sup>2)</sup> CAPART, Bull. corr. hell., 1907, S. 265, Note 4 (POTTIER). — POTTIER (a. a. O.) glaubt im Gegenteil, dass die Tätowierung ihre Motive von den Gefäßen übernahm. Die Vermutung scheint mir nicht berechtigt.

<sup>3)</sup> MOSSO: Le origini della civ. medit., Mailand 1910. S. 191, Fig. A u. B. Vergl. eine von HOERNES (S. 289) erwähnte Pintadera von Hadersdorf.

<sup>4)</sup> OHNEFALSCH-RICHTER: Kyprus, die Bibel und Homer, Taf. XCVII, 4. Nur die Figur bei HOERNES, Fig. 180.

<sup>5)</sup> FLINDERS-PETRIE: Nagada and Ballas, Taf. XXIX = MONTELIUS: Chronol. der ält. Bronzezeit, S. 145, Fig. 360. Vergl. HOERNES, S. 193.

lichen Gefäßen, ein Muster vor, das alternierende leere und geritzte Rechtecke bildet<sup>1)</sup>. Aber weitere archäologische Belege für die Ursprünglichkeit des Motives im Niltal sind nicht nachzuweisen. Insbesondere da uralte chaldäische Gebäude nur, so weit ich weiss, ein Netzwerk mit eingeschriebenen Rhomben zeigen<sup>2)</sup>, nicht aber Schachbrett. Diese Anschauung gilt auch, wenn wir die Frage vom kulturgeschichtlichen Standpunkt lösen wollen. Die ausserordentliche Fülle von Beispielen, die üppige und phantasiereiche Anwendung, die das Schachbrett an Gebäuden, Gewändern, Möbeln bis tief in die späteste Zeit fand einerseits; die Natur der ägyptischen Kultur andererseits, deren Unveränderlichkeit uns in Stand setzt, in den späteren Denkmälern die Nachklänge uralter Sitten zu verspüren: alles dies befestigt uns in der Meinung, dass das Schachbrett in Ägypten schon in uralter Zeit üblich war, und von da aus sich ausbreitete. Diese Annahme findet darin eine Gegenprobe, dass sämtliche Anwendungsformen, wie wir sie im Orient und Griechenland zu beobachten im Stande sind, schon in Ägypten sehr üblich waren. Hier wie dort hat man Gebäude, Gewänder, Waffen, Geräte mit Schachbrett verziert: hier wie dort trägt diese Gewohnheit deutlich einen religiösen Charakter. Wir werden also zu dem Schluss geführt, dass das Schachbrett — als religiöses und rituelles Muster — zuerst in Ägypten Anwendung und Ent-

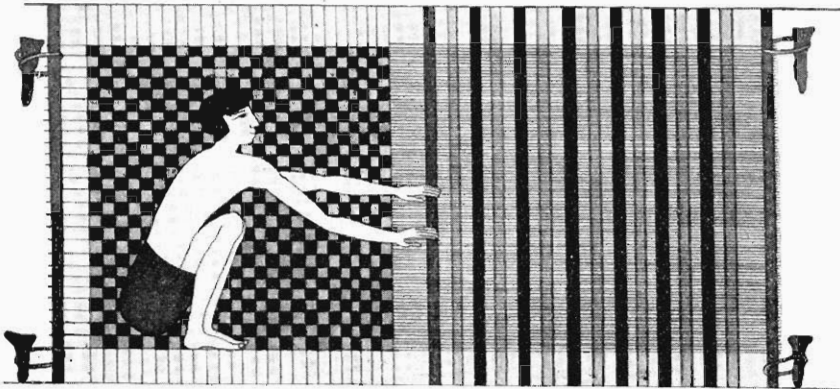


Abb. 9. Nach Rosellini, *Mon. dell' Egitto* II T. XLI Fig. 6.

wicklung fand und von Ägypten nach Osten und Griechenland eingeführt wurde. Die sonderbaren Übereinstimmungen zwischen ägyptischen und orientalischen oder griechischen Beispielen,

<sup>1)</sup> MOSSO: *Origini*, S. 13.

<sup>2)</sup> MONTELIUS: *Chronol.* S. 185 Abb. 464. PERROT-CHIEPIEZ: *Hist. de l'art* II S. 293 Abb. 119.

die meine Theorie rechtfertigen, wird der Leser selbst im Laufe dieser Schrift bestätigen können.

Zwei Wandmalereien von Beni Hassan — deren eine Abb. 9 veranschaulicht — sind für uns von grösstem Interesse. — Zwei Weber sind mit ihrem Handwerk beschäftigt, und — siehe! — das Gewand ist mit gelb-grünem Schachbrett gemustert. Schon aus der Tatsache, dass der



Abb. 10.

Nach Rosellini, *Mon. dell' Egitto* I  
Taf. XVI 2.

Maler dieses Gewand gewählt hat, lässt sich folgern, dass es ein vornehmes Prachtgewand war. Die Denkmäler liefern uns in der Tat den Beweis, dass das geschachtete Gewand in den oberen sozialen Schichten und für Festlichkeiten üblich war. Ich werde ein Gemälde von Philae erwähnen<sup>1)</sup>, wo das Kleid des Ptolemäus mit Schachbrett gemustert ist. Ein anthropoider Sarkophagdeckel im Neapeler Museum<sup>2)</sup> zeigt am Hals mehrere konzentrische weissrot geschachtete Streifen, die ich als einen Kragen deuten möchte. Ein Beispiel eines eigenartigen Hutes liefert uns Abb. 10 von einer Malerei zu Ibsamboul herkommend,

wo uns Hofre Ari entgegentritt. Ein breites Kissen ist in Abb. 11 wiedergegeben, die einer Malerei von El-Amarna entstammt, mit Bankett-

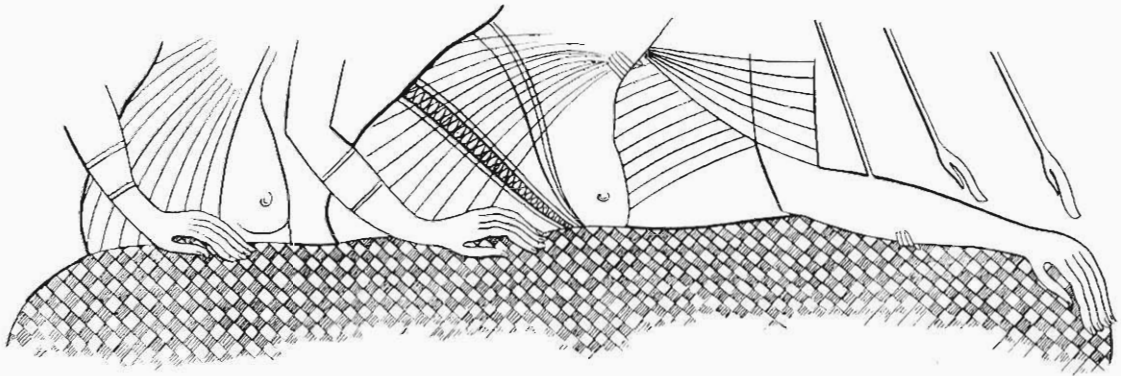


Abb. 11. Nach Lepsius, *Denkm. aus Aeg.* Abt. III T. 108—109.

szene. Auch eine andere Malerei von Ibsamboul ist merkwürdig<sup>3)</sup>, wo das Pferd eines Sohnes des Ramses II mit einer Schabracke bedeckt

<sup>1)</sup> ROSELLINI: *Mon. dell. Egitto*, II. T., XLI, Fig. 5 u. 6.

<sup>2)</sup> Inv. 2347.

<sup>3)</sup> ROSELLINI: I. Taf. 82.

ist, die ein punktiertes Netzwerk schmückt<sup>1)</sup>); ein Motiv, das mit dem Schachbrett eng verbunden ist, wie ich später zeigen werde. Der Übergang des Motivs vom Gewande zu den Waffen wird durch ein thebanisches Gemälde bestätigt, wo uns ein rot-gelb geschachtelter Köcher begegnet (Abb. 12). Auch die sakralen Geräte erhielten diese eigen-

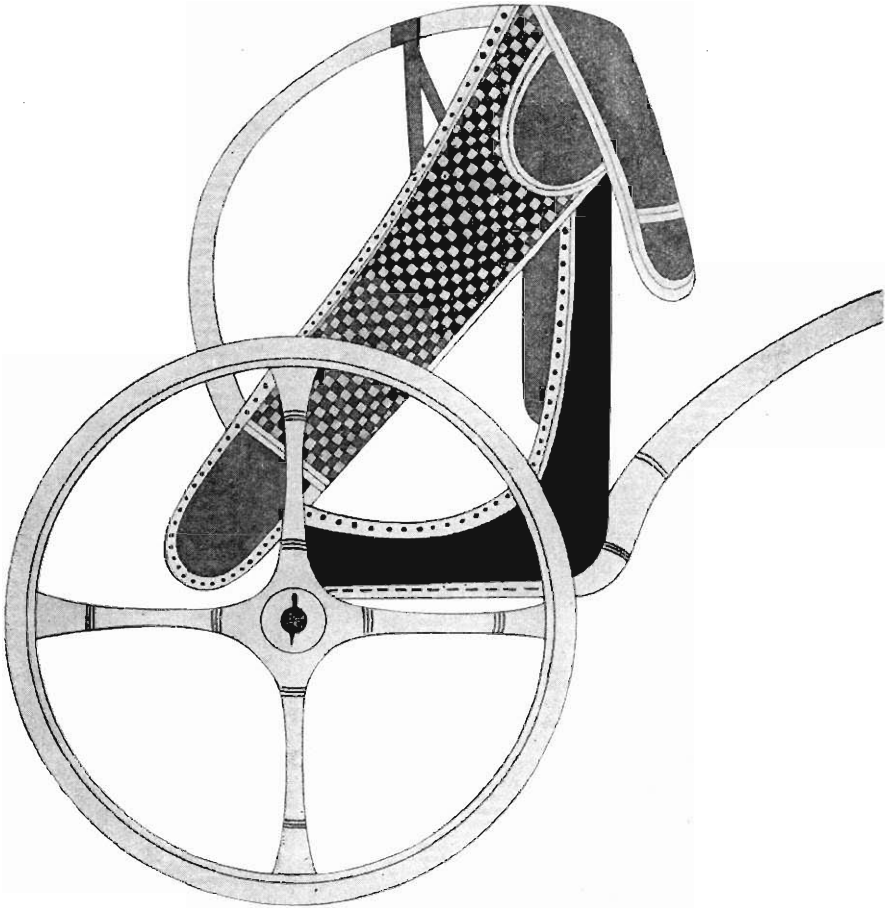


Abb. 12. Nach Rosellini: *Mon. dell' Eg.* II T. 122, 2.

artige Dekoration, wie zahlreiche Malereien deutlich machen. In erster Linie sei hier ein gemalter sakraler Tisch in Biban-el-Moluk erwähnt<sup>2)</sup>, worauf unter mehreren Opfergaben drei mit buntem Schachbrett gemalte Vasen stehen. Eine Malerei von Elethya<sup>3)</sup> bietet einen anderen sakralen

<sup>1)</sup> ROSELLINI: II. Taf. 122, 2.

<sup>2)</sup> ROSELLINI: II. Taf. 88, 1.

<sup>3)</sup> ROSELLINI: II. Taf. 78, 3.

Tisch und eine ähnliche Vase. Ein thebanisches Gemälde des Neuen Reiches zeigt eine geschachtelte Opfervase, aus der Vögel emporsteigen, die natürlich eine symbolische Bedeutung haben<sup>1)</sup>. Als Beispiel dieser Gefäße zeigt Abb. 13 eine Vase, die mehrere Frauen mit anderen Opfergaben darbringen. Abb. 14 veranschaulicht ein anderes sakrales Gerät,

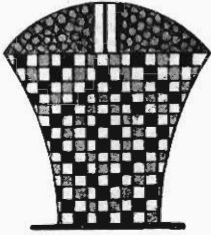


Abb. 13. Nach Rosellini II Taf. 129, 2.



Abb. 14. Nach Rosellini II T. 129, 2.

einen Dreifuss, den eine Frau in Anwesenheit eines Bettes hält, worauf Anubi eine Mumie niederlegt. Endlich muss hier eine Vase Erwähnung finden, die auf einem Altar steht und mit einem konischen Deckel bedeckt ist, den ein punktiertes Netzwerk ziert. Diese Malerei schmückt das Grab des Nevothph<sup>2)</sup>.

Dasselbe religiöse Gepräge trägt das Schachbrett, wenn es die Throne der Könige verziert. Hathor und Anubi sitzen auf solchen Thronen, die zu Philae an einem in claudische Zeit fallenden Denkmal vorkommen: in Abb. 15 und 16 sind die beiden Schemata wiedergegeben.

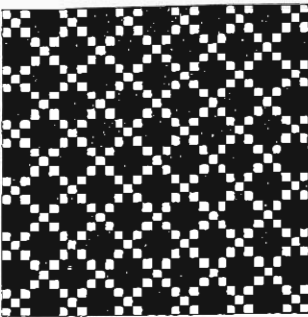


Abb. 15.  
Nach Lepsius, Denkm. aus Aeg. IV. Taf. 98.

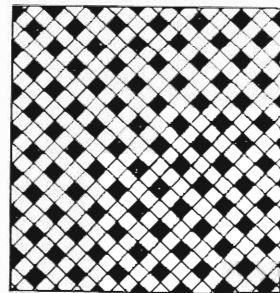


Abb. 16.  
Nach Lepsius, Denkm. aus Aeg. IV Taf. 98.

Auch öffentliche oder private, jedenfalls sakrale Gebäude waren mit Schachbrettmuster geschmückt. An Grabdenkmälern war dieses

<sup>1)</sup> LEPSIUS: Denkm. aus Äg., Abt. III. Taf. 108.

<sup>2)</sup> ROSELLINI: II. Taf. 60, 11, Text II. Teil, II. Band, S. 353.

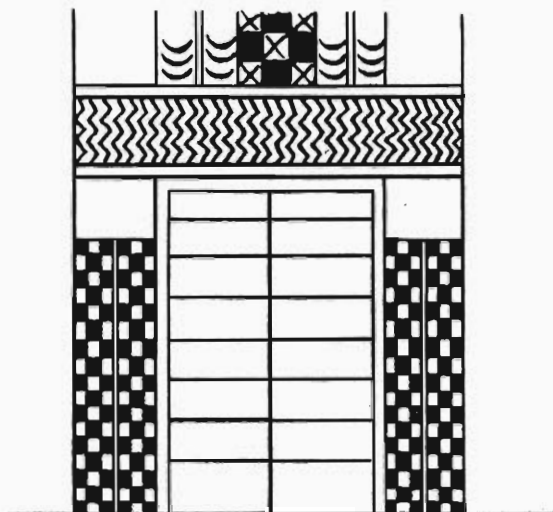


Abb. 17. Nach Lepsius, Denkm. aus Aeg. IV Taf. 98.

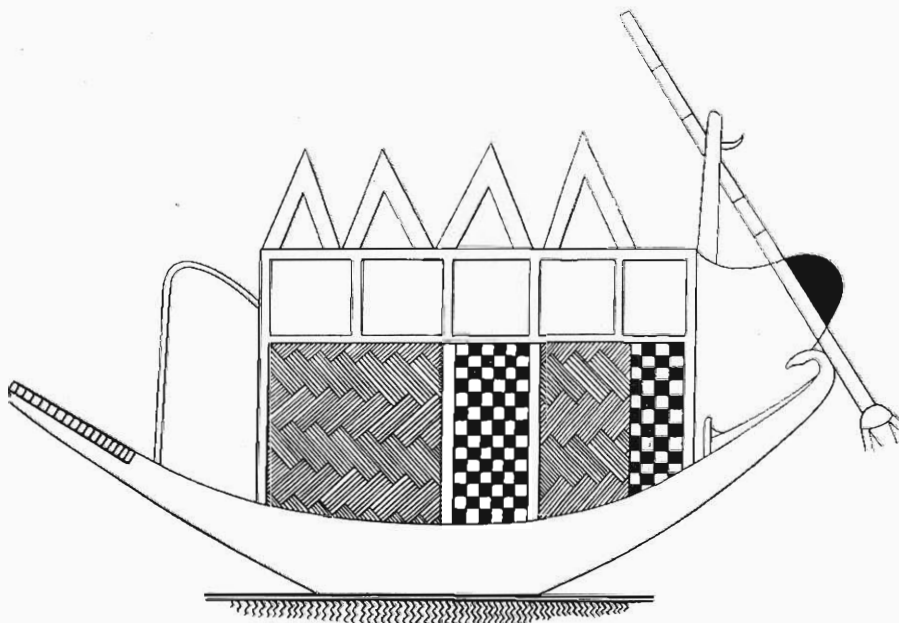


Abb. 18. Nach Rosellini II Taf. 105, 2.

Muster sehr gewöhnlich<sup>1)</sup>; ein Beispiel davon gibt Abb. 17, wo eine auf einem ägyptischen Sarkophag gemalte Grabtüre wiedergegeben ist.

<sup>1)</sup> ROSELLINI: II. Taf. 72, 22; Taf. 73, 25. — LEPSIUS: IV. Taf. 148. — PERROT-CHIPIEZ: I. Taf. XIV.

Auch Grabschiffe pflegte man sehr oft mit Schachbrett zu schmücken: ich verweise auf Abb. 18, wo ein gemaltes Schiff aus dem Grabe Amenemhe's zu sehen ist. Fünf verstorbene Frauen sitzen in diesem verhängnisvollen Schiffe, auf dem Verdeck erkennt man deutlich ein

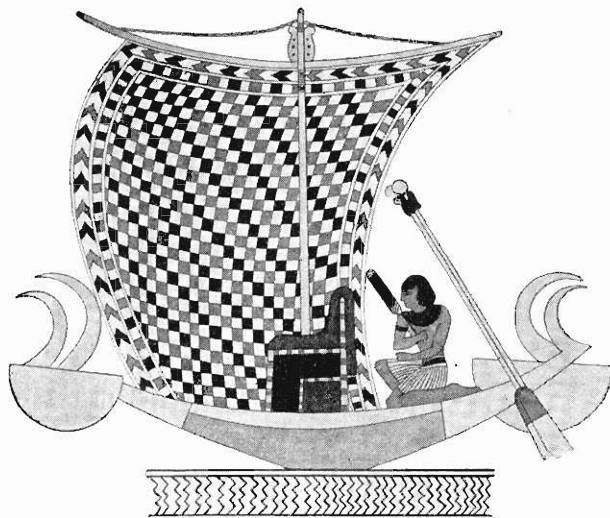


Abb. 19. Nach Rosellini II Taf. 105, 1.

Zimmer, dessen Wände teils m. E. mit Gewändern teils mit Stroh- oder Binsematten bedeckt sind. — Auf einem anderen Grabschiff<sup>1)</sup>, das drei

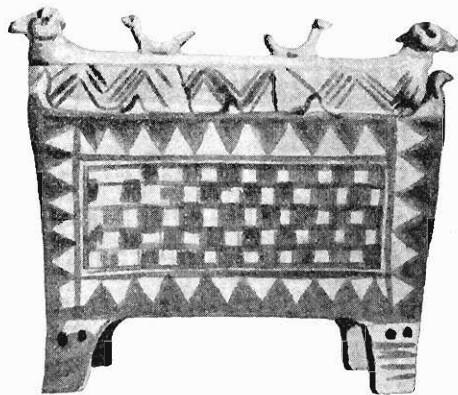


Abb. 20. Nach Pottier, Vases du Louvre I Taf. 29, D 32.

Personen bishin bringt, ist ein Zimmer zu bemerken, das ganz mit Schachbrett gemustert ist. Ein drittes Schiff (Abb. 19) hat ein geschachtetes Segel.

<sup>1)</sup> LEPSIUS: IV. Taf. 95. — MASPERO: Hist. anc. des peuples de l'Orient, I. S. 299. Vergl. Ann. du Musée Guimet, XXVIII. T. L.

Dass bei allen diesen Beispielen ein unverkennbares religiöses Gepräge zum Vorschein kommt, darüber kann nicht der geringste Zweifel obwalten, am deutlichsten ist das an den Grabschiffen bemerkbar. Das geschachtete Segel ist m. E. geradezu das symbolische Kennzeichen, das die Jenseitnatur des Grabschiffes kennzeichnet. Ohne mich in eine eingehende Erörterung einzulassen, sei es mir gestattet, die wichtige Tatsache hervorzuheben, dass die Segel von uralter Zeit her der natürliche Sitz für Zeichen oder Symbole sind, die sich auf Natur, Zweck oder Verhängnis des Schiffes beziehen. Die bekannte Theseussage, in der ein schwarzbesegelt und todbezeichnendes Schiff den Selbstmord des Vaters verursacht, ist hier bedeutungsvoll. Übrigens wird wohl jedermann, der kleine italienische Seestädte besucht hat, der bunten, mit heiligen Bildern und Symbolen überladenen Segel der armen Fischer sich erinnern. Ich bin also der Meinung, dass jenes Grabschiff nicht ohne tiefe religiöse Gründe ein mit Schachbrett geschmücktes Segel führt.

\* \* \*

Sparsam genug im Vergleich mit dieser Fülle von Denkmälern sind die Beispiele, die uns die übrigen Länder an den östlichen Ufern des Mittelmeeres liefern. Ziemlich allgemein und charakteristisch ist das Schachbrett auf cyprischer Ware, aber bei der bekannten Unveränderlichkeit der cyprischen Kunst<sup>1)</sup> für chronologische Zwecke wenig benutzbar. Sowohl Vasen der ersten<sup>2)</sup> als auch der dritten Periode — die Ormidiavase —<sup>3)</sup> sind mit Schachbrett gemustert. Wenn nun die 1. Periode ungefähr in die Jahre 2500—1500, die 3: aber in die Jahre 800—400 datiert ist, dann ergibt es sich, dass diese Dekoration wenigstens anderhalb Jahrtausende dauerte. Wir sind also berechtigt anzunehmen, dass auch Cypern ein Ausstrahlungszentrum hierfür war. Beispiele dieser sehr bekannten Kunst scheinen mir überflüssig<sup>4)</sup>; nur möchte ich einige Stücke anführen, die m. E. einen deutlichen Einfluss der Textilkunst verraten. Diesen Ursprung möchte ich dem Sterne

<sup>1)</sup> MUNRO in Journ. hell., st. XI. 1890. S. 59.

<sup>2)</sup> POTTIER: Catal. du Louvre, I. S. 205, No. 40—46.

<sup>3)</sup> PERROT-CHIPIEZ: III. Fig. 507.

<sup>4)</sup> POTTIER: Vases du Louvre, I. Taf. 6A 56, 7A 105. — CESNOLA: Salamina<sup>2</sup>, Taf. XX, 3. — CESNOLA: Cyprus, Taf. XXIX; — CESNOLA-STERN: Cypern, Taf. V, XXXVIII, 1, Taf. LXVIII. — PERROT-CHIPIEZ: III. Fig. 51, Fig. 479 und Taf. IV. — MONTELIUS: Chronol. d. ältest. Bronzezeit, S. 185, Abb. 462 u. 463. — NICOLE: Catal. vases Musée d'Athènes Suppl. Taf. II 513, 667.

beimessen, der an einer Vase aus Jerusalem zu sehen ist<sup>1)</sup>. Die geometrischen Motive der bekannten Vase von Ormidia scheinen wirklich auf dem Schachbrettgrund wie an einer Stickerei angebracht. Ganz mit einem prächtigen Gewand bedeckt erscheint ein schöner Dreifuss mit anthropo- und zoomorphischer Dekoration<sup>2)</sup>.

Beachtenswert ist auch die Tatsache, dass in der cyprischen Kunst das Motiv gleichmässig schräg oder vertikal orientiert ist, aber immer streng rechteckig, wie im Gewand, welches zwar gedreht werden kann, aber in seiner Dekoration unveränderlich bleibt.

\*       \*       \*

Das hergebrachte Schema durchbricht die mykenische Kunst durch reichere Ausgestaltung des Motivs. Als Beispiele dieser neuen Richtung sei hier ein Bruchstück von der Akropolis vorgeführt<sup>3)</sup> mit alternierenden Rechtecken und punktierten Kreischen. Ein anderes Bruchstück aus Tiryns<sup>4)</sup> mit einer Prozession von Frauen hat helle punktierte und rotbraune Elemente. Eine Schale aus Mouliana<sup>5)</sup> bietet in den dunklen Rechtecken kleine Halbmondzeichen. Ein Bruchstück aus Phylakopie ist mit rautenförmigem Muster verziert<sup>6)</sup>. Ein Krug aus Phäestos<sup>7)</sup> mit einem Vogel, der einen Fisch in den Klauen emporbringt, und grossem Schachbrettfeld scheint unter Einfluss von Textilvorbildern zu stehen. Höchst merkwürdig — und zwar aus Gründen, die später anzuführen sind — ist ein Kästchen mykenischen Stils aus Süditalien, jetzt im Louvre befindlich (Abb. 20), mit Schachbrett gemustert, worin das älteste Glied einer fortdauernden Kette von interessanten Merkmalen zu erblicken ist.

In diesen punktierten oder in anderer Weise reicher gestalteten Mustern erkennt man deutlich die entwickelteren Typen der schwarzfigurigen Vasenmalerei. Auch die Neigung, einen Streifen oder ein Viereck mit Schachbrett bei einer Vase anzubringen, deren Darstellung oder Dekoration ungeometrisch ist, führt zu schwarzfigurigen Gefässen. Als Beispiele dieser Neigung in der mykenischen Kunst mögen das

<sup>1)</sup> PERROT-CHIPIEZ: III. Fig. 507.

<sup>2)</sup> OHNEFALSCH-RICHTER: Taf. CLII, 4.

<sup>3)</sup> GRAEF: Die ant. Vasen von der Akropolis, Berlin 1909. Taf. 7, Nr. 227.

<sup>4)</sup> SCHLIEMANN: Tirynthe, T. XVIIb, c.

<sup>5)</sup> Anthropologie, 1904. S. 652, Fig. 10.

<sup>6)</sup> Excav. at Phylakopi, Taf. XXIX, 8.

<sup>7)</sup> Mon. ant. XIV. Taf. 37 und S. 567 (SAVIGNONI).

Bruchstück aus Tiryns mit weiblicher Prozession gelten, oder ein Bruchstück aus Mykenä mit einem Fisch<sup>1)</sup>.

Nun empfiehlt es sich aber nachzusuchen, ob wir an der Hand der mykenischen Denkmäler die Spuren eines Ritus ermitteln können. Zwei Denkmäler scheinen wenigstens meine Annahme zu rechtfertigen: ein Tempelchen, das auf einem Wandgemälde zum Vorschein kommt<sup>2)</sup>, wo das Schachbrett architektonische Streifen bildet und der berühmte Sarkophag von Hagia Triada<sup>3)</sup>, wo die in Abb. 21 dargestellte Säule gemalt ist. Sie fusst auf einer geschachteten Basis und trägt ein sakrales doppeltes Beil worauf ein symbolischer Vogel sitzt. Die Vermutung drängt sich auf, dass dem Schachbrett sowohl des Tempelchens als auch der Säule ein religiöser Begriff zugrunde liegt.

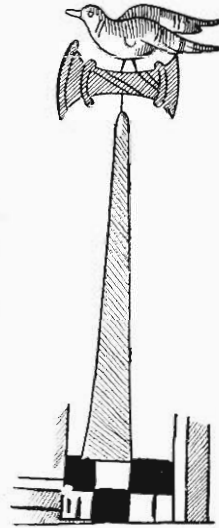


Abb. 21.

Nach Österr. Jahreshefte  
XII S. 309, Fig. 157.

\* \* \*

Einschaltungsweise und nur um das Ausbreitungsgebiet des Motivs zu bestimmen, wende ich mich der rhodischen und jonischen Kunst zu. Einige Beispiele scheinen auf Textilverbilder zurück zu gehen. Ich beschränke mich auf eine Lotusblume mit geschachtetem Dreieck des Euphorbospinax<sup>4)</sup> und auf eine Vase aus Idrias<sup>5)</sup>, wo der Einfluss des Gewebes m. E. unlegbar ist. Eine melische Amphore zu Athen mit Joles Entführung ist mit geschachteten Triglyphen geschmückt, worin Sphynxe gemalt sind. Und die Sphynxe scheinen auf einem geschachteten Grund angebracht, ganz wie an Stickereien.

Häufig sind die Streifen oder die Vierecke. Eine etruskische Lekane rhodischen Stils aus Cervetri<sup>6)</sup>, ein Bruchstück aus dem Es-

<sup>1)</sup> FURTWÄNGLER-LOESCHCKE: Myk. Vasen, Taf. XXXIX, 402.

<sup>2)</sup> Journ. hell., st. XXI, Taf. V. — DRERUP: Homer, München 1903, Fig. 70. — LICHTENBERG: Haus, Dorf, Stadt, Leipzig 1909, S. 185.

<sup>3)</sup> Mon. ant., XIX. Taf. 1—3. Die Säule in Österr. Jahreshefte 1910, XII. S. 309, Fig. 157.

<sup>4)</sup> SALZMANN: Necr. de Camiros, Taf. 53. — SITTL, Arch. der Kunst, Atlas, Taf. VIII, Fig. 9c. — BAUMEISTER: Denkm., I. Fig. 470. — WOERMANN: Gesch. der Kunst, I. S. 235. — FORRER, Realex., S. 137. — HOEBER: Gr. Vasen, München, 1909, Fig. 9.

<sup>5)</sup> PERROT-CHIPIEZ: V. Fig. 232 u. 233.

<sup>6)</sup> MONTELIUS: Civ. prim., Ser. B. Taf. 345, 7.

quilin<sup>1)</sup>), eine etruskisch-jonische Pyxis im Louvre<sup>2)</sup>), ein clazomenischer Sarkophag im Louvre<sup>3)</sup>), die Würzburger Phineusschale<sup>4)</sup>) sind treffliche Beispiele dafür. Als Herkunft dieser jonisch-rodischen Dekoration darf das Schachbrett, rechteckig oder schräg, mit Punkten oder auch Kreuzchen gelten, welches sehr oft etruskische spätere Vasen, insbesondere Oinochoai, am Hals, schmückt, wie zahlreiche Stücke, insbesondere aus Falerii, im Museum von Villa Giulia zeigen.

\* \* \*

Keine Spur von Schachbrett — so viel ich weiss — auf den Fikelluravasen. Trotzdem mögen dieselben unser Interesse erwecken. Denn sehr oft sind diese Vasen mit einem Muster verziert, das mit dem Schachbrettmuster im engsten Zusammenhang steht: das rhomboidische Netzwerk.



Abb. 22.  
Noch Monum. ant. IX Taf. 46.

Um den Zusammenhang der beiden Motive ins Licht zu rücken, trifft glücklich zu die Tatsache, dass orientalische Krieger oder Amazonen oft Kleidungen tragen, die mit rautenförmigem Schachbrett verziert sind. Da ich später auf diese Tracht zurückkommen muss, beschränke ich mich hier darauf, einen asiatischen Reiter von der Akropolis als Beispiel anzuführen<sup>5)</sup>). Oft ist aber dieses Schachbrett durch ein einfaches Netz — das ist mit dem Schema — ersetzt: ein Phrygier auf einer Oinochoe der Bibliothèque Nationale (Abb. 22) oder zwei morgenländische Reiterfiguren auf einer Bronzevase aus S. Maria di Capua<sup>6)</sup>) sind gute Belege dafür.

Diese zahlreichen Figuren gehen wahrscheinlich auf sehr alte Vorbilder zurück. Ja, die ersten Vorläufer können wohl auch in die Zeit der alten Fikelluravasen gehören. Die völlige Unveränderlichkeit dieser Figuren berechtigt aber zu der Vermutung, dass das rechteckige Schachbrett die ursprüngliche Verzierung der Gewänder, das Netzwerk aber

<sup>1)</sup> MONTELIUS: Ser. B., Taf. 361, 3.

<sup>2)</sup> POTTIER: Vases, Taf. 31, D 149.

<sup>3)</sup> Bull. corr. hell., 1895. XIX. S. 71, Taf. I.

<sup>4)</sup> FURTWÄNGLER-REICHHOLD: Gr. Vasenmal., Taf. 41. — HOEBER, Fig. 6.

<sup>5)</sup> PERROT-CHIPIEZ: VIII. Fig. 324. — Vergl. LECHAT: Sculpt. att. avant. Phidias, S. 277, Note 1, S. 319.

<sup>6)</sup> Mon. Inst., V. T. 25.

nur eine zeichnerische, beinahe skizzenartige Verkümmern dieses Musters sei.

Aus diesen Gründen halte ich mich durchaus für berechtigt, das Netzwerk der Fikellurvasen mit dem rautenförmigen Schachbrett in Zusammenhang zu bringen, insbesondere da das Muster oft mit eingeschriebenen Kreuzchen — wie oft das ägyptische Schachbrett — versehen wird<sup>1)</sup>; ein Muster, das oft an schwarzfigurigen Vasen wiederkehrt. Auch eine andere Variante, wo die gekreuzten Linien kleine Sternchen oder Kreuzchen ausmachen<sup>2)</sup>, kommt auf Vasen dieser letztgenannten Gattung zum Vorschein. Eine dritte Abänderung besteht aus schrägen Reihen von Rhomben<sup>3)</sup> und ähnelt einerseits dem rautenförmigen Schachbrett, zeigt jedoch andererseits ausgeprägte Verwandtschaft mit dem Muster, das Anubis Thron zu Philae verziert<sup>4)</sup>.

Endlich muss hier eine Situla aus Daphnae Erwähnung finden, mit zwei Vierecken, die ein Schachbrett füllen<sup>5)</sup>.

Die Herkunft des Schachbrettes, das auf Dipylonvasen sehr gemein ist und einen Bestandteil der Gesamtdekoration ausmacht, ist keine Frage, die hier gründlich erforscht und besprochen zu werden braucht; mykenischer Ursprung möchte jedoch am wahrscheinlichsten erscheinen<sup>6)</sup>. Hier werde ich nur die Aufmerksamkeit des Lesers auf den schon so oft hervorgehobenen textilischen Charakter der gesamten Dipylondekoration lenken. Da — wie bald zu erweisen ist — die geschachteten Gewänder in der Dipylonzeit sehr beliebt waren, so fühlen wir uns zur Annahme geführt, dass der Ursprung dieses textilischen Charakters, der den Dipylonvasen eine so besondere Eigenart gibt, nicht nur in einer malerischen und mechanischen Herleitung von Motiven und Stil zu suchen ist, sondern besser in einer direkten Nachahmung von gleichzeitigen Gewändern; so sind wir imstande hier tatsächlich eine kunstgeschichtliche Erscheinung zu beobachten, die bisher nur eine notwendige prinzipielle Voraussetzung war.

Die Dekoration dieser Vasen ist so allgemein bekannt, dass eine

<sup>1)</sup> BOEHLAU: Aus jon. und ital. Nekrop., S. 53, Nr. 2 u. 3, S. 58, Fig. 29a, 30, Taf. III 3. — COLLIGNON-COUVE: Cat. des vases d'Athènes, Taf. XXI, 771. — Jahrbuch, I. S. 142, No. 3000.

<sup>2)</sup> BOEHLAU: S. 83, Nr. 1, S. 58, Nr. 31.

<sup>3)</sup> BOEHLAU: S. 58, Fig. 3.

<sup>4)</sup> LEPSIUS: IX. Abteil. IV 770.

<sup>5)</sup> WALTERS: Hist. of anc. pott., I. S. 351.

<sup>6)</sup> POULSEN: Die Dipylongräber und die Dipylonvasen. Leipzig 1905. S. 93.

Beschreibung derselben unnötig ist<sup>1)</sup>. Ich kann aber nicht umhin, eine Pyxis zu erwähnen<sup>2)</sup>, die für meine Aufstellung sehr wichtig ist. Ein Diskos mit breitem Schachbrettstreifen am Rand<sup>3)</sup> steht vielleicht mit orientalischen Schildern in Zusammenhang, welche bald zur Besprechung kommen werden.

\* \* \*

Nun ist es Zeit die Zeugnisse eines wirklichen Gewandes zu untersuchen, die im Rahmen der oben erwähnten Merkmale zu finden sind.

Eine wirkliche Statuette aus Tiryns<sup>4)</sup> trägt einen Chiton, den rotbraune gekreuzte Streifen verzieren, so dass dieselbe der Statuette von Klicevac ähnelt. Viel wichtiger sind manche Gottheiten, die auf einer oft abgebildeten Amphore von Melos auftreten<sup>5)</sup>. Artemis, eine der Musen,



Abb. 23.

Nach Baumeister, Denkmäler III Fig. 2086.



Abb. 24.

Nach Perrot-Chiapie, Hist. de l'art III Taf. IV.

<sup>1)</sup> Jahrbuch 1906. S. 178. — GRAEF: Die ant. Vasen, Taf. 9, 270. — COLLIGNON-COUVE: Cat. de vas. Athènes, Taf. XII, 214. — PERROT-CHIPIEZ: VII. Fig. 43, 44, 52. — RAYET-COLLIGNON: Hist. Fig. 17. — COLLIGNON-COUVE: Taf. XIII. 228 u. 238. Taf. XV. 280, 347. — PERROT-CHIPIEZ: Fig. VII, 44. — COLLIGNON-COUVE: Taf. XVI. 362. — PERROT-CHIPIEZ: VII. Fig. 51.

<sup>2)</sup> Arch. Anz. 1891. S. 27, Fig. 17.

<sup>3)</sup> GRAEF: a. a. o. Taf. 9, 270.

<sup>4)</sup> SCHLIEMANN: Tirynthe, Taf. XXV, Fig. c. — WINTER: Terrakotten, I. S. 22, 6.

<sup>5)</sup> CONZE: Mel. Tongef., Taf. III, IV. — SITTL, Arch. d. Kunst, Atlas, T. VII d, Fig. 67. — RAYET-COLLIGNON: Hist. ceram. gr., Taf. 3. — COLLIGNON: Hist. sc. gr., I. S. 93. — BAUMEISTER: III. Fig. 2086. — FORRER: S. 593, Taf. 165.

und eine Frau, die links dem Zweikampf beisteht, tragen einen reichen Rock mit gesticktem Rand, der sich vorne auf einem geschichteten Chiton öffnet, wie Abb. 23, wo die weibliche Gestalt dargestellt ist, veranschaulicht.

Auch eine cyprische Vase der Sammlung Piot, in Abb. 24 wiedergegeben, kann unser Interesse beanspruchen. Wir sehen hier eine weibliche Büste, die auf den Schultern zwei breite Dreiecke mit Schachbrett hat. Ich möchte die wahrscheinliche Vermutung aufstellen, dass diese Dreiecke eine Art Shawl darstellen, der um den Hals und über die Schultern gelegt ist. Die Franse, die den Rand der beiden Dreiecke schmückt, sagt uns, dass es hier jedenfalls um eine Kleidung sich handelt. Auch der strenge Realismus der Büste (Haartracht, Halsschmuck, Diadem) ist meiner Deutung durchaus günstig.

Endlich will ich ein Tonpferdchen mit Reiter aus Cypern vorführen<sup>1)</sup>, dessen Brust mit rautenförmigem Schachbrett bemalt ist, worin ich eine Schabracke erblicken möchte. Andere orientalische Merkmale sind: zwei orientalische Reiter, die an einer Bronzevase aus S. Maria di Capua vorkommen<sup>2)</sup>, ein Panzer, der bei Olympia aufgefunden wurde<sup>3)</sup> und eine rituelle Szene bildet: eine männliche Gestalt, von fünf Personen umgeben, spielt die Leier, der Leierspieler trägt eine Art von Shawl mit punktiertem Netzwerk. Auch eine andere Gestalt trägt ein ähnliches Gewand; in Abb. 25 ist der Leierspieler wiedergegeben.



Abb. 25. Nach Hoernes, *Urgesch. d. bild. Kunst* Taf. XXXVI, 2.

Abb. 2 gibt eine Achillesfigur wieder, die auf einem etruskischen Spiegel erscheint. Bedeutungsvoller sind aber einige etruskische Grabmalereien, die für die Begründung unserer Annahme von grösstem Interesse sind. Es sind Bankettszenen, denen natürlich ein transzendentaler Inhalt nicht fehlt. Mehrere dieser prächtigen Betten, worauf die schmausenden Toten sich gelagert haben, sind mit einem kostbaren Gewand bedeckt, das mit Schachbrett dekoriert ist. Manchmal schliesst sich diesem Muster ein reichgestalteter Mäander an und bildet einen breiten Streifen, wie z. B. im Tomba dell'orco (Abb. 26)<sup>4)</sup> oder im

<sup>1)</sup> PERROT-CHIPIEZ: III. Taf. II, 2.

<sup>2)</sup> Mon. Inst., V. 25.

<sup>3)</sup> Bull. corr. hell., 1883. VII. Taf. I—III. — HOERNES: Taf. XXXVI 1. u. 2. — OHNEFALSCH-RICHTER: Kypros, Taf. CXL, 1. — FORRER: Taf. 156, 4.

<sup>4)</sup> Mon. Inst., IX. 14. — DENNIS: *Cities and cemet.*<sup>3</sup> I. S. 347.

Tomba della Pulcella<sup>1)</sup>. Anderswo ist das Schachbrett sehr einfach<sup>2)</sup> oder erscheint in der verkümmerten Form eines rautenförmigen Netzwerkes, welches einem Fikelluramuster ähnelt, wie Abb. 27 zeigt.



Abb. 26. Nach Mon. ined. IV Taf. 19.

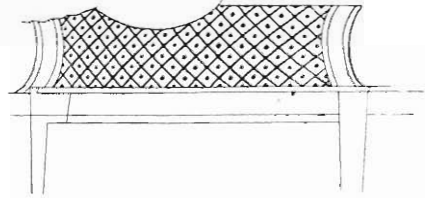


Abb. 27. Nach Mon. ined. IX Taf. 14.



Abb. 28.  
Nach Mon. ined. IX 39.

Wenn wir noch einen Blick auf manche Dipy-lonszenen werfen, dann werden wir zu unserer grossen Überraschung manchen Klagefrauen begegnen, die an einer Prothesiszeremonie teilnehmen und eine mit Schachbrett gemusterte Kleidung tragen<sup>3)</sup>. An einem Fragment aus dem Heraion zu Argos erblickt man einige Frauen, die mit grosser Feierlichkeit Zweige bringen<sup>4)</sup>: wahrscheinlich die Darstellung einer Festlichkeit, welche man in Argos zu Ehren der Hera beging (*λεχέοντα*), wenn man der Jungfrau das Hochzeitsbett mit Zweigen vorbereitete<sup>5)</sup>. Auch diese Frauen tragen eine mit Schachbrett gemusterte Kleidung. Dieses Gewebe deckt auch das Bett, worauf der Tote ruht<sup>6)</sup>: die beiden Abb. 28 und 29 geben eine der Frauen und die Leichenbahre wieder.

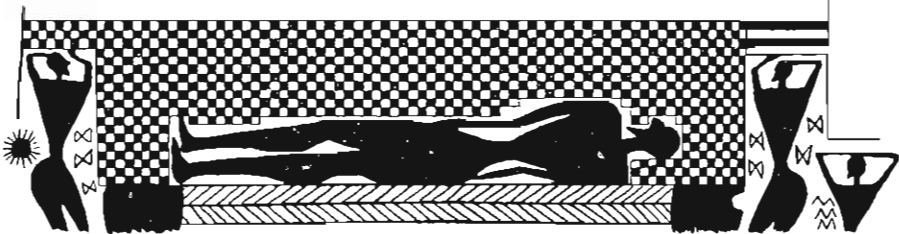


Abb. 29. Nach Perrot-Chi piez, Hist. de l'art. VII Fig. 56.

<sup>1)</sup> Ant. Denkm., II. Taf. 43, 2.

<sup>2)</sup> Mon. Inst., I. 33.

<sup>3)</sup> Mon. Inst., IX. 39. — RAYET-COLLIGNON: Fig. 17. — PERROT-CHIEPIEZ: VII. S. 169 u. 175. — POTTIER: Vases, Taf. 20A, 541.

<sup>4)</sup> WALDSTEIN: The argive Heraeum I Taf. 57, 17.

<sup>5)</sup> FARNELL: The cults of the greek states I 187.

<sup>6)</sup> PERROT-CHIEPIEZ: VII. Fig. 56. — RAYET-COLLIGNON: Taf. I. — COLLIGNON: Sculptgr., I. S. 76.

Wir haben schon das Schachbrett auf ägyptischen Waffen vermerkt. Nun ist es an der Zeit, dieselbe Dekoration auch auf orientalischen Waffen aufzusuchen. Gute Belege bieten dafür mehrere italische Fundgegenstände aus der ersten Eisenzeit, die orientalische Einfuhrware oder Nachahmungen sind. Einen bekannten Schild aus dem Grabe Regulini-Galassi verzieren alternierende konzentrische Streifen von orientalisierenden Figuren und Schachbrett<sup>1)</sup>. Einer ähnlichen Dekoration verdankt ein konischer Helm aus Oppeano seine Schönheit<sup>2)</sup>, wovon Abb. 30 eine Vorstellung gibt. Auch auf einem hallstättischen Gürtel, der unter dem Einfluss der rhodisch-orientalischen Kunst entstanden ist, fehlt das Schachbrett nicht<sup>3)</sup>. Ein Viereck mit Schachbrett samt anderen geometrischen Motiven verzieren eine Schwertscheide von Novilara<sup>4)</sup>, deren gebogene Form an den Orient erinnert. Endlich sei hier auch ein sogenannter Kommandostab aus dem Pfahlbau von Möringen (Bielersee) herangezogen<sup>5)</sup>, dessen streng geometrische Dekoration auch einen breiten Schachbrettstreifen enthält. Der Pfahlbau von Möringen gehört dem Höhepunkt und dem Ende der Bronzezeit an und lieferte manche bronzene Geräte, die den Einfluss des griechisch-geometrischen Stils verraten. Dieser Serie gehört auch ein sehr merkwürdiger etruskischer Stamnos, im Vatikanischen Museum<sup>6)</sup>, mit der Darstellung des Koraraubes. Der Wagen des Pluton ist ganz mit schrägem Schachbrettmuster dekoriert. Vielleicht darf man darin den Widerschein orientalischer Trachten erblicken: jedenfalls ist die Übereinstimmung mit ägyptischen Beispielen sehr beachtenswert.

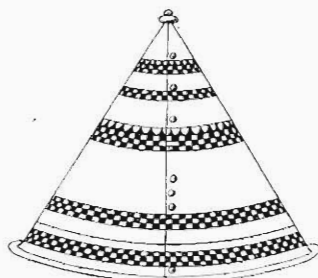


Abb. 30.

Nach Bull. pal. 1878 Taf. VI Fig. 5.

Zwei etruskische Terrakottaplatten im Louvre sind hier am besten einzureihen als Beispiel der Anwendung des Schachbrettes an architektonischen Teilen und zugleich an Altären. Die erste ist mit einem Schachbrettstreifen verziert, die zweite aber bietet einen Altar, dessen Verzierung aus grossen bunten Rechtecken besteht<sup>7)</sup>. Auch die

<sup>1)</sup> MARTHA: *L'art. etrusque*, Fig. 100. — SITTL: *Atlas*. Taf. VIII. Fig. 14 b. — MONTELIUS: *a. a. O.*, Taf. 337, 16.

<sup>2)</sup> Bull. pal. 1878. Taf. VI, 5—5 b. — ZANNONI: *Scavi della Certosa*, Taf. XXXV. 57. — FORRER, Taf. 88, 3.

<sup>3)</sup> SACKEN: *Das Grabfeld von Hallstatt*, Taf. XII 1.

<sup>4)</sup> *Mon. ant.*, V. S. 227, Fig. 5. — MONTELIUS: *Civ. prim.*, Ser. B. Taf. 146, 9.

<sup>5)</sup> MUNRO-RODET: Fig. 80, 3.

<sup>6)</sup> GERHARD: *Ausserl. Vas* 240. — OVERBECK: *Kunstmyth. Atlas* XVIII, 14.

<sup>7)</sup> *Monum.*, VI. 30. — WOERMANN: *Gesch. d. Kunst*, I. S. 400.

Deckenverzierung eines caeretanischen Grabes<sup>1)</sup> ist hier sehr wichtig; denn dieses dreifarbiges Schachbrett erinnert an viele sehr bekannte ägyptische Beispiele.

#### IV.

Die Reihe der griechisch-orientalischen Ornamente muss hier unterbrochen werden, und zwar aus rein methodologischen Gründen. Die Dipylonvasen sind mit der späteren Bronzezeit und der ersten Eisenzeit Italiens gleichzeitig und bevor wir auf Grund korinthischer schwarz- und rotfiguriger Vasen das Fortdauern des Gebrauchs in Griechenland verfolgen, mag es angezeigt sein, dasselbe Phänomen während der oben erwähnten Epoche in Italien zu erforschen. Denn es wäre chronologisch nicht richtig, zuerst die ganze Reihe der griechischen Denkmäler bis zur spätrotfigurigen Malerei zu schildern, und dann sich der italischen Halbinsel zuzuwenden.

Das vorgeschichtliche Material Siziliens und das sikelische Material Unteritaliens kann hier kaum Erwähnung finden und fällt ganz aus dem Rahmen unserer Untersuchung. Die Keramik von Castelluccio<sup>2)</sup>, von Finocchito<sup>3)</sup>, von Pertosa<sup>4)</sup>, von Matera<sup>5)</sup>, von Madonna del Piano<sup>6)</sup>, ist oft mit rechteckigem oder rautenförmigem gemalten oder eingeritztem Schachbrett verziert: aber mehr als einen mehr oder minder engen Anschluss an orientalische Vorbilder darf man daraus nicht schliessen.

Ganz anders, wenn wir die Merkmale der ersten Eisenzeit in Mittel- und Norditalien in Betracht ziehen. Hier können wir leichteren und sicheren Schrittes voranschreiten, indem vier Arten von Merkmalen zu unterscheiden sind: 1. Eingeführte Denkmäler, 2. Nachahmungen von eingeführten Geräten, 3. Geräte lokalen Ursprungs, 4. Belege für das Gewand an und für sich. Kaum ist es zu sagen, dass wir aufs neue einigen Denkmälern begegnen werden, von denen schon in bezug auf die orientalische Kultur die Rede war, und die manche orientalischen Elemente der italischen Kultur verraten. Ich bin der Meinung, dass

<sup>1)</sup> MONTELIUS: Ser. B. Taf. 304, 2.

<sup>2)</sup> Bull. pal. 1893. Taf. VI, 41, 42, 35; 1895. Taf. VI, 2. — L'Anthropologie 1897. S. 141, Fig. 17. — PEET: The stone age, Fig. 84 a.

<sup>3)</sup> Bull. pal. 1897. Taf. VI. 11.

<sup>4)</sup> Mon. ant., IX. S. 584, Fig. 46 (Patroni). — CARUCCI: La grotta preist. d. Pertosa, Napoli 1907. Taf. XXIX. Fig. 11. Ein ähnliches Fragment im Museo preistorico zu Rom stammt von Coppa Nevigata (Manfredonia) her, und gehört der Bronzezeit (MOSSO: Origini civ. med., Fig. 5).

<sup>5)</sup> MAYER: Le staz. preist. di Molfetta, Fig. 98. PEET: The stone age, S. 78, Fig. 30. Vergl. die Fragmente der Sammlung Ridola von QUAGLIATI angeführt. Bull. pal. 1896. S. 283.

<sup>6)</sup> Bull. pal. 1905, S. 116, Fig. 20.

mein Verfahren durchaus berechtigt ist und vom Standpunkte der Kulturgeschichte unanfechtbar. Denn schon, weil aus italischem Boden orientalisierende Gegenstände ans Licht getreten sind, ist der Schluss berechtigt, dass die orientalische Kultur sich in die italische fortgepflanzt hatte. Der Stil verrät Gebräuche, Verkehr, Beziehungen, manchmal auch Rasse. So geschieht es, dass dieselben Merkmale als Zeugnisse zweier Erscheinungen gelten, je nach dem wir sie vom kunstgeschichtlichen oder vom kulturgeschichtlichen Standpunkt prüfen. Sie sind Ausstrahlungen der orientalischen Kunst, und Zeugnisse der italischen Kultur. — Ich muss aber aufrichtig bekennen, dass nur eine eingehende, genaue Untersuchung der einzelnen Geräte — die mir nicht möglich war — eine strenge und endgültige Unterscheidung der vier Gattungen ermöglichen könnte.

Als eingeführt möchte ich beurteilen: das Kästchen im Louvre, „mykenischen“ Stils<sup>1)</sup>, ein jonisches oder rhodisches Bruchstück aus dem Esquilin<sup>2)</sup>, die Schwertscheide aus Novilara<sup>3)</sup>, den Schild Regulini-Galassi<sup>4)</sup>, den Helm aus Oppeano. Als direkte Nachahmungen eingeführter Ware können folgende gelten: eine jonisch-etruskische Pyxis aus Caere im Louvre<sup>5)</sup>, eine rhodisch-etruskische Lekane aus Cervetri<sup>6)</sup>. Lokalerzeugnisse sind in erster Linie einige eiförmige und henkellose Pithoi<sup>7)</sup>, für die das Schachbrett typisch ist, eine kornetanische Vase mit Streifen am Fuss<sup>8)</sup>, eine Vase aus der Nekropole von Villa Cavalletti (Grottaferata) mit rohen alternierenden leeren und geritzten Vierecken<sup>9)</sup>, eine Amphore aus Capodimonte, in einer tomba a pozzo aufgefunden, mit ähnlicher Dekoration<sup>10)</sup>, ein Ossuar aus Rom mit einem gleichverzierten Viereck<sup>11)</sup>, ein Holmos aus Narce mit Schachbrettstreifen<sup>12)</sup>.

Nun die Belege für das wirkliche Gewand. In erster Linie seien hier noch einmal manche etruskische Grabgemälde erwähnt; auch die

1) POTTIER: Vases, Taf. 29, D 32.

2) Mon. ant., V. S. 227, Fig. 5 (Brizio) — MONTELIUS: Civ. prim., Ser. B. Taf. 146, 9.

3) MARTHA: l'art. etrusque, Fig. 100. — SITTL: Atlas, Taf. VIII, Fig. 14b. — MONTELIUS: a. a. O., Taf. 337, 16.

4) Bull. pal. 1878. Taf. VI, 5—5b. — FORRER: Taf. 88, 3.

5) POTTIER: Vases, Taf. 31, D. 149.

6) MONTELIUS: a. a. O., Taf. 345, 7.

7) Z. B. POTTIER: Vases Taf. 35, D 233.

8) MONTELIUS: Ser. B, Taf. 196, 4..

9) Not. scavi 1902. S. 181, Fig. 88l.

10) Not. scavi 1894, S. 128, Fig. 6.

11) Mon. ant., XV. Taf. XIX, 15 (PINZA).

12) Mon. ant., V. S. 227, Fig. 5 (BARNABEI).

Achillesfigur eines etruskischen Spiegels — schon von mir besprochen und wiedergegeben — kann gewissermassen hier eingereiht werden, insofern diese Figur wahrscheinlich eine Lokaltracht aufweist. Die Vermutung wird Gewissheit in bezug auf andere etruskische Tonfiguren, die auf dem Deckel zweier chiusinischer Aschenurnen thronen und eine Kleidung tragen, die ein dickes Netzwerk schmückt<sup>1)</sup>. Es lässt sich



Abb. 31.  
Nach Montelius  
Ser. B  
Taf. 337, 4.

nicht leugnen, dass zugunsten dieser Verwertung auch der bekannte Realismus eintritt, der gewöhnlich der etruskischen Kunst — insbesondere in bezug auf Tracht — eigen war. Zwei etruskische Statuetten sind auch beachtenswert. Die erste, dem Grab Regulini-Galassi entstammend, ionisierend, trägt ein mit Netzwerk gemustertes Kleid, wie Abb. 31 zeigt<sup>2)</sup>; das zweite Gewand ist mit losen kleinen Vierecken verziert<sup>3)</sup>. Beweisstücke ersten Ranges sind endlich die beiden Situlae von der Certosa<sup>4)</sup> und von Kuffarn<sup>5)</sup>. Das erste Gerät ist so bekannt, dass eine genaue und in jedem Fall weitschweifige Beschreibung überflüssig ist: ich verweise auf die zahlreichen Abbildungen dieses kostbaren Stückes. Eine kriegerische Prozession von bewaffneten Männern, ein prächtiges Opfer, ein reiches Bankett: das sind die Darstellungen, die sich um die Vase in drei Streifen mit ununterbrochenem innerlichen Zusammenhang entwickeln. Drei Akte eines festlichen Dramas, wo ein grossartiges Ereignis — vielleicht ein Sieg? — gefeiert wird. Nicht unähnlich, obwohl viel bescheidener sind die Darstellungen der Situla von Kuffarn: Spiele, Wetteifer, ein Bankett.

Unter den zahlreichen Personen, die an der Feierlichkeit teilnehmen, beanspruchen einige das lebhafteste Interesse. Auf der ersten Situla, drei auf dem Kopf einige Kästchen tragende Frauen, zwei feierliche Figuren, vielleicht Priester, eine Figur, die aus einem grossen Krater schöpft, eine andere, die dem Bankett beisteht. Auf der zweiten Situla: der Schmausende selbst, drei Paedotriben u. a. m. Alle diese Figuren, deren ich zwei in Abb. 32 wiedergebe, tragen ein eigenartiges Gewand mit Netzwerk. Angesichts der Wahrnehmung, dass nur jene Personen diese Kleidung tragen, die einen religiösen Akt vollziehen, nehme ich keinen Anstand, in diesem mit Netz gemusterten Gewand noch einmal eine rituelle Kleidung zu erblicken, die mit der

<sup>1)</sup> MONTELIUS: a. a. O., Taf. 228, 3 u. 5.

<sup>2)</sup> MONTELIUS: a. a. O. Taf. 337, 4. — DAREMBERG-SAGLIO: Dictionn., I. Fig. 1837.

<sup>3)</sup> MICALI: Mon. ined., Taf. XXXIII. — DAREMBERG-SAGLIO: I. Fig. 1836.

<sup>4)</sup> HOERNES: Taf. XXXII. — FORRER: S. 743.

<sup>5)</sup> HOERNES: Taf. XXXIII. — FORRER: S. 741.

Natur der Zeremonie selbst zusammenzuhängen scheint. Und mit allem Vorbehalt möchte ich die Vermutung wagen, es handle sich noch einmal um das geschachtete Gewebe, dessen verkümmerte Wiedergabe das Netzwerk sein könnte.

Eine andere recht interessante Figur möchte ich dem Kreise der italischen Denkmäler zuteilen: ich meine eine Vase aus Ödenburg, die ein Werk der ersten Eisenzeit ist<sup>1)</sup>. Abb. 33 ist diesem interessanten

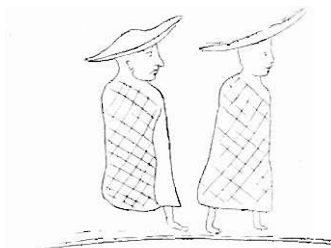


Abb. 32.  
Nach Hoernes, Urgesch. d. bild. Kunst  
Taf. XXXVI.  
(Situla von Certosa).

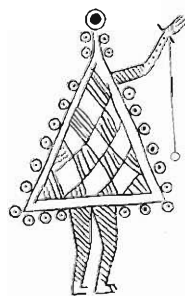


Abb. 33.  
Nach Hoernes  
Urgesch. d. bild. Kunst  
Taf. XXIX.

Gefäß entlehnt und veranschaulicht die in Betracht kommende Figur: auf dem breiten glockenförmigen Kleid erkennt man deutlich ein rohes Schachbrettmuster. Die Ödenburger Vasen sind übrigens oft mit diesem Muster geschmückt<sup>2)</sup>.

## V.

Es ist nun an der Zeit die griechische Reihe der Beispiele weiter zu verfolgen. Auf geometrisch-attische Vasen bildet das Schachbrett breite horizontale Streifen<sup>3)</sup>, vereinzelte oder in breite Streifen kombinierte Rechtecke<sup>4)</sup>, Triglyphen<sup>5)</sup>. Der theräische geometrische Stil bietet oft ein Viereck mit schrägem Schachbrett<sup>6)</sup>, minder häufig scheint ein Dreieck mit ähnlichem Muster gefüllt<sup>7)</sup>, oder ein grosses Viereck<sup>8)</sup>.

<sup>1)</sup> HOERNES: Taf. XXXIX.

<sup>2)</sup> HOERNES: Taf. XIX. 13, 14., XXII. 18.

<sup>3)</sup> Jahrbuch 1899. S. 193, Fig. 155; S. 209, Fig. 78; S. 211, Fig. 87; S. 214, Fig. 94 (WIDE). — COLLIGNON-COUVE: Taf. XVI, 362.

<sup>4)</sup> Jahrbuch 1899. S. 205, Fig. 71; S. 209, Fig. 79; S. 214, Fig. 97.

<sup>5)</sup> Jahrbuch 1899. S. 206, Fig. 73; S. 207, Fig. 75; S. 214, Fig. 98.

<sup>6)</sup> DRAGENDORFF: Theräische Gräber (Thera II), Fig. 167, 318, 320, 321, 327, 348, 349.

<sup>7)</sup> DRAGENDORFF: a. a. O., Fig. 330, 331.

<sup>8)</sup> DRAGENDORFF: Fig. 338, Taf. 12.

Die Schultern einer Amphore aus Thera sind mit punktiertem Netzwerk verziert <sup>1)</sup>).

Ansichts der parallelen Entwicklung, die sowohl im theräischen als auch im attischen geometrischen Stil wahrzunehmen ist, und bei dem Mangel an Beweisen dafür, dass Thera unter attischem Einfluss stand oder umgekehrt, fühlte sich DRAGENDORFF <sup>2)</sup>) bemüsst, auf eine grundverschiedene Kunstgattung zurückzugreifen und diesen geometrischen Stil aus einer vermutlichen Metalltechnik abzuleiten, deren Dasein blosse Vermutung ist. Gegen die Annahme muss ich Einspruch erheben. Es fragt sich vor allem, an welchen Kriterien wir den Einfluss dieser Technik auf den geometrischen Vasen zu erkennen vermögen, da nichts von allem, was wir vom „metallischen“ Stil des Altertums kennen, mit dem geometrischen Stil in Einklang steht. Diese beiden Stile haben keine Berührungspunkte. Der Textilstil hat eine entschiedene Vorliebe für gerade Linien, deren Schema der Einschlag selbst gibt. Der „metallische“ Stil bevorzugt im Gegenteil die gebogenen Linien, welchen die metallischen biegsamen Fäden leicht folgen. Die gebogene Linie ist so natürlich im zweiten, wie beinahe unmöglich im ersten Stil.

Wenn dies alles richtig ist, dann ist die Vorliebe für gerade Linien, die dem geometrischen Stile eigen ist, schon an und für sich bedeutungsvoll und widerspricht DRAGENDORFF's Theorie. Bis man nicht gegen meine Folgerungen einen ernsten und endgültigen Einwand erhebt, werde ich den geometrischen Stil von der Textilkunst ableiten.

\*       \*       \*

Aus böotischen Vasen ergibt sich so gut wie nichts, wenn auch die Anwendung von geschachteten Streifen an diesen Vasen <sup>3)</sup>) nicht ganz ohne Interesse sein möchte.

\*       \*       \*

Auch die korinthischen Vasen, die oft mit geschachteten Streifen verziert sind <sup>4)</sup>), haben für unsere Untersuchung nur geringen Wert. Der geschachtete Streifen, der sich an diese Vasen oft unter der figürlichen Darstellung ausdehnt <sup>5)</sup>), dürfte zu keiner allgemeinen

<sup>1)</sup> DRAGENDORFF: Fig. 346 a, b.

<sup>2)</sup> DRAGENDORFF: S. 167.

<sup>3)</sup> Not. scavi 1895. S. 185. — Vorlegeb. 1888. I. 8 u. 9. — Mon. Inst., IX. 4. — BAUMEISTER: III. Fig. 2087.

<sup>4)</sup> POTTIER: Vases, Taf. 39, E 13. — MONTELIUS: a. a. O., Taf. 196, 4. — Not. scavi 1893. S. 473 usw.

<sup>5)</sup> POTTIER: Taf. 44, E 622; Taf. 50, E 640, E 642.

Schlussfolgerung Anlass geben. Ein einziges Beispiel aus dem Gebiete der korinthischen Vasen bin ich im Stande anzuführen, das einen direkten Nachweis für unsere Theorie liefert. Das ist ein Krater im Louvre <sup>1)</sup> mit Bankettszene. Die Betten sind mit einem Gewand bedeckt, das ein rautenförmiges Netzwerk verziert.

\* \* \*

Ein viel weiteres und reicheres Gebiet erschliesst sich dem Forscher, der die schwarzfigurigen Vasen untersucht. Die unschätzbare Fülle jener Kunstperiode kann vielleicht nur derjenige gründlich ermessen, der diese Vasen von unserem Standpunkt aus prüft. Bevor wir aber zu den figürlichen Darstellungen übergehen, empfiehlt es sich, die Üppigkeit ins rechte Licht zu stellen, die auch die rein dekorative Anwendung des Schachbretts charakterisiert.

Dem Künstler genügt es nicht mehr, wie an böotischen und korinthischen Vasen die Szene mit einem Streifen zu unterstützen; er dehnt den Streifen auch auf den Hals <sup>2)</sup>, auf die Schulter <sup>3)</sup>, oder die Mündung aus <sup>4)</sup>. Manchmal verziern zwei Streifen die Vase, unter der Darstellung und am Fuss <sup>5)</sup>. Manchmal auch bildet das Schachbrett den einzigen Schmuck von nicht figurirten Vasen <sup>6)</sup>.



Abb. 34.

Nach Gardner, Cat. of the Fitz-William Mus. Taf. XII.



Abb. 35.

Nach Journ. hell. st. 1884 Taf. XLI.

<sup>1)</sup> POTTIER: Taf. 46, E 29.

<sup>2)</sup> Journ. hell. st., II, Taf. 2.

<sup>3)</sup> Ann. Inst. 1876. Taf. A.

<sup>4)</sup> POTTIER: Vases, Taf. 85, F 334.

<sup>5)</sup> Röm. Mitt. 1902. Taf. V.

<sup>6)</sup> POTTIER: Taf. 87, F 524, F. 528.

Nun zu den Darstellungen des Gewandes! — Auffallend genug ist die Tatsache, dass das eigentliche geschachtete Gewand auf schwarzfigurigen Vasen sehr selten ist. Nur zwei Beispiele sind mir bekannt: „Telamon“ auf einer Amphore mit Herakles' Kampf gegen die Amazonen, die im Fitz-William Museum zu Oxford aufbewahrt ist (Abb. 34) und Athena auf der Berliner Amphore des Exekias<sup>1)</sup>, deren Apoptygma mit Schachbrett gemustert ist, in das ausserdem kleine Rechtecke eingeschrieben sind.

Desto reicher aber erscheint die Fülle von Kleidungen, deren Dekoration, wie wir sehen werden, mit dem Schachbrett aufs engste verbunden ist. Manche Vorläufer dieser Muster erblicken wir an einer rhodischen Schale mit Herakles-Apotheose<sup>2)</sup>, der Abb. 35 entnommen ist. Andere von mir nicht wiedergegebene Figuren bieten abwechselnde Sterne und Punkte.

Ein anderes rhodisches Vorbild von mehreren Motiven, die baldigst besprochen und zum Teil abgebildet werden sollen, ist der typische rhodische Mäander, der in Abb. 36 wiedergegeben ist. Ein Vergleich zwischen diesem Motiv und anderen schwarzfigurigen Mustern wird den Zusammenhang ins Licht rücken. Durch leichte Umbildung erhält man die letzten Muster, wenn man die Elemente des rhodischen Mäanders — Stern und eckige Spirale — in ein Netzwerk hineinarbeitet.

Für das Netzwerk mit eingeschriebenen Rechtecken ist mir eine assyrische Herkunft sehr wahrscheinlich. Auf assyrischen Denkmälern schmückt dieses Muster ungemein häufig, ja fast ausschliesslich, die Prachtgewänder von Königen oder Gottheiten<sup>3)</sup>. Auch eine geflügelte Gottheit an einem Architrav zu Niniveh<sup>4)</sup> trägt ein solches Gewand. Eine andere geflügelte Gottheit sei hier angeführt, die auf einem Zylinder im Cabinet des Medailles auftritt<sup>5)</sup>. Manchmal sind die Vierecke alternierend leer und mit Rosetten gefüllt, oder auch leer und mit Vierecken. Auch Gebäude pflegte man in der uralten chaldäischen Kultur mit Motiven, die dem Schachbrett verwandt sind, zu schmücken<sup>6)</sup>.

Dass die verschiedenen Muster, die nun zur Sprache kommen werden, auf diese orientalischen und assyrischen Vorbilder zurückzu-

<sup>1)</sup> Vorlegebl. 1888, Taf. VI 3b.

<sup>2)</sup> Journ. hell. st. 1884, Taf. XLI.

<sup>3)</sup> BOTTA-FLANDIN: Monum. de Ninive, I. Taf. 12, 14, 81; II. Taf. 88, 90, 105.

<sup>4)</sup> PERROT-CHIPIEZ: II. Fig. 123. — SITTL: Atlas, Taf. III, Fig. 1.

<sup>5)</sup> LAJARD: Culte de Mythra, Taf. LXI, 18. — Gaz. arch. 1879, S. 255. — Vergl. OHNEFALSCH-RICHTER: Taf. CXCIV, Fig. 1a, 1b.

<sup>6)</sup> PERROT-CHIPIEZ: II. S. 293, Fig. 119. — MONTELIUS: Chronol. der Bronzez., S. 185, Fig. 484 (aus Warka).

führen sind, darüber kann m. E. kein Zweifel obwalten. Aber nirgends ist die Üppigkeit der Gewandverzierung zu einer solchen Blüte gediehen, wie an schwarzfigurigen Vasen. Wir können hier eine Menge von Abänderungen unterscheiden.

Manchmal besteht das Muster aus einem Netzwerk mit eingeschriebenen Kreuzchen: als Beispiele mögen das Gewand der Athena auf einer Pariser Amphore des Amasis gelten<sup>1)</sup>, oder einige

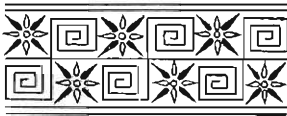


Abb. 36.  
Nach Walters, *Hist. of pottery II*  
Fig. 142.

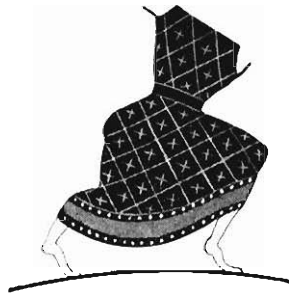


Abb. 37.  
Nach Mon. ined. XI Taf. 41.

Frauen auf einer cornetanischen Schale mit Herakles und Triton (Abb. 37). Auch eine Frau auf einer Neapler Schale<sup>2)</sup>, oder Athena auf einer ehemaligen Basseggio-Amphore mit Herakles und Kyknos<sup>3)</sup> können hier angeführt werden. Das Netzwerk kann aber statt rechteckig rautenförmig sein, ganz wie an Fikellurvasen. Ich beschränke mich auf zwei Beispiele: eine Frau einer Berliner Amphore aus Vulci mit Iliupersis<sup>4)</sup> und eine weibliche Figur auf einer Neapler Amphore<sup>5)</sup>.

Eine weitere Bereicherung wird durch eingeschriebene Pünktchen oder Kreuzchen erzielt. Diesen punktierten Kreuzchen gesellen sich in abwechselnder Reihe mehrfache Muster: eckige Spirale<sup>6)</sup> (Abb. 38), gebogene Spirale<sup>7)</sup> (Abb. 39), Sternchen<sup>8)</sup> wie auf Abb. 40, leere Vierecke wie bei mehreren Figuren der François-Vase<sup>9)</sup>, Kreuzchen die aus Pünktchen bestehen, oder Blümchen wie bei anderen

<sup>1)</sup> Vorlegebl. 1889. Taf. III, Fig. 28. — HOEBER: *Gr. Vasen*, Fig. 36.

<sup>2)</sup> SANTANGELO: Nr. 173.

<sup>3)</sup> GERHARD: *Auserl. Vasenb.*, 121, 1.

<sup>4)</sup> GERHARD: *Etr. camp. Vasenb.*, 21. — HOEBER: Fig. 30.

<sup>5)</sup> HEYDEMANN: 2460. — Vergl.: Die Berliner Amphore GERHARD: *Etr. camp. Vas.* Taf. XX.

<sup>6)</sup> GERHARD: *A. Vas.*, Taf. 74; *Élite céer.* III. 42. (Berliner Amphore.)

<sup>7)</sup> Amphore aus Vulci im Br. Mus. mit dem Kallirrhoebrunnen.

<sup>8)</sup> WALTERS *Cat. of the vases of the Br. Mus.*, B 208, II S. 9, Fig. 19.

— OVERBECK: *Kunstmyth.*, Atlas. Taf. IV 3.

<sup>9)</sup> FURTWÄNGLER-REICHHOLD: *Vasenm.*, Taf. 1—3, 12—13.

Gestalten derselben Vase <sup>1)</sup>, punktierte Vierecke <sup>2)</sup>, breite Punkte, die mit kleinen Pünktchen umrahmt sind <sup>3)</sup> (Abb. 41), dreifache Kreuzchen (Abb. 42), einfache Punkte <sup>4)</sup>. Andere Abänderungen erblicke



Abb. 38. Nach Gerhard, Auserl. Vasenb. 74.

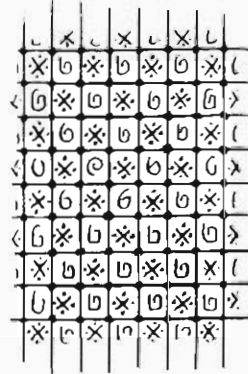


Abb. 39.

Nach Gerhard, Auserl. Vasenb. 307.

ich in den schrägen Kreuzen mit einwärts gebogenen Strahlen, die an dem Chiton einer panathenäischen Athena, auf einer Neapler Vase, mit eckigen Spiralen abwechselt (Abb. 43), und auch in den dreifachen Kreuzchen, die z. B. im Verein mit Kreuzchen den Chiton der Athena auf einer schon erwähnten Amphore des Britischen Museums schmücken <sup>5)</sup>; und auch der Chiton des Kyknos auf der Berliner Oinochoe von Choldhos ist mit diesen Kreuzchen verziert <sup>6)</sup>. Manchmal gesellen sich den dreifachen Kreuzchen breite Punkte zu wie in Abb. 44 <sup>7)</sup> oder breite Punkte, die ein punktiertes Kreischen umrahmt <sup>8)</sup>, oder schräge punktierte Kreuzchen <sup>9)</sup>,

<sup>1)</sup> Vergl. die Neapler Amphore 2735 (Chiton des Geryon), und FURTWÄNGLER-REICHHOLD: T. 4. — HOEBER: Fig. 42 (Athena. Schale des Andokides zu München).

<sup>2)</sup> Br. Mus., B 197 (WALTERS Catal. II, Taf. V. Aphrodite).

<sup>3)</sup> GRAEF: Taf. 24, 594 u. Taf. 41, 614 a.

<sup>4)</sup> FURTWÄNGLER-REICHHOLD: 4 (Mündener Amphore).

<sup>5)</sup> B. 208. WALTERS Catal. II. S. 9, Fig. 19.

<sup>6)</sup> GERHARD: A. V. 122—123.

<sup>7)</sup> Aus der Amphore des Choldhos. Ferner: Amer. Journ. of arch., 1895. XI. S. 10, Fig. 7 (Amphore mit den spielenden Achilles und Aias), Élite I 67 (Athenas Geburt. — Eine Eileithyia).

<sup>8)</sup> GRAEF: T. 35, 2 (Aphrodite im Deinos des Lydos).

<sup>9)</sup> Élite, III 42.

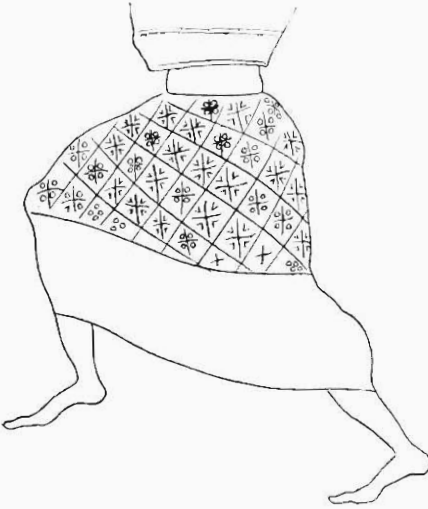


Abb. 40.

Nach Overbedd, Kunstmyth. Atlas tav. IV, 3.

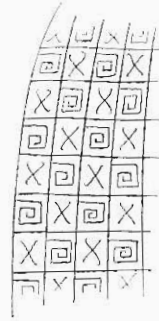
Abb. 41. Nach Graef,  
Die ant. Vasen von der Äkr.  
Taf. 24, 594.

Abb. 42.

Nach der Vase  
Heydemann 2764.

Abb. 43.

Nach Gerhard, Auserl. Vasenb. 122-23.

Mannus. Bd. IV.

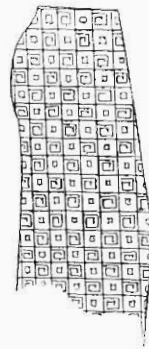


Abb. 44.

Nach Mon. ined. II  
Taf. 22.

26

oder kleine Gruppen von Pünktchen<sup>1)</sup>. Aber manchmal bilden dreifache Kreuzchen den ganzen Schmuck<sup>2)</sup>.

Diese Reihe von Mustern führt uns zu den eckigen Spiralen, die mit den eingeschriebenen orientalischen Vierecken in Zusammenhang stehen: beide Muster füllen tatsächlich das Netzwerk, das Leda's Chiton auf einer Amphore des Exekias deckt (Abb. 40). Anderswo<sup>3)</sup> ist dieses Muster mit punktierten Kreuzchen vereinigt: aber Hera auf einer Amphore der Bibliothèque Nationale<sup>4)</sup> und eine Hydrophore auf einer Vase des Britischen Museums mit dem Kallirrhoe-Brunnen<sup>5)</sup> tragen Gewänder, deren einziger Schmuck diese eckigen Spiralen bilden.

Vielleicht können wir die eckigen Spiralen als eine Umgestaltung der eingeschriebenen Vierecke betrachten, die oft vorkommen. Als Beispiele seien hier angeführt: Geryon auf einer Amphore des Britischen Museums<sup>6)</sup>, Athena an einer anderen Amphore mit dem Kampf von Herakles gegen die Amazonen<sup>7)</sup>, Zeus auf einem Krater des Nikosthenes, wo dieses Muster mit einfachen Kreuzchen alterniert<sup>8)</sup>, eine Frau, die dem Kampf zwischen Theseus und dem Minotauros beiwohnt, auf einer Berliner Amphore<sup>9)</sup>, wo aber das Muster durch breite Punkte kompliziert ist. Ein wenig umgestaltet schmückt dieses Motiv das Gewand einer Terrakottastatuetten zu Berlin — in Abb. 41 wiedergegeben — und kommt in seiner rautenförmigen Variante auf dem Chiton einer Eileithyia auf einer Berliner Amphore zum Vorschein<sup>10)</sup>. Dass die normalen Spiralen mit den eckigen Spiralen im engsten Zusammenhang stehen, darüber kann kein Zweifel bestehen: manchmal kommen sie ganz allein vor<sup>11)</sup>, manchmal samt punktierten Kreuzchen<sup>12)</sup>.

Als Schluss dieser langen Reihe muss hier endlich auch das einfache punktierte rautenförmige Netzwerk erwähnt werden, das das Gewand des leierspielenden Apollo einer ehemaligen Candelori-Vase verziert, wie Abb. 42 veranschaulicht<sup>13)</sup>. Beachtenswert ist es, dass dieses Motiv oft den Chiton schmückt, den manche leierspielenden

<sup>1)</sup> GERHARD: *Etr. camp.* V. XX. (Berliner Amphore mit Achilles und Troilos.)

<sup>2)</sup> GERHARD a. a. O. XXII.

<sup>3)</sup> *Élite céram.* III. 42.

<sup>4)</sup> DE RIDDER: *Catal. des vases de la B. N.* S. 343, Fig. 18.

<sup>5)</sup> GERHARD: A. V. 307.

<sup>6)</sup> B. 194. WALTERS *Cat.* II. T. IV.

<sup>7)</sup> GERHARD: A. V. 104.

<sup>8)</sup> *Vorlegebl.* 1890/91. Taf. VI, 12.

<sup>9)</sup> GERHARD: *Etr. camp.* Vas. XXIII.

<sup>10)</sup> *Mon. Inst.*, III. 44. *Élite* I. 65 A.

<sup>11)</sup> GERHARD: A. V. 314.

<sup>12)</sup> GERHARD: A. V. 307. — SYBEL: *Weltgesch. d. Kunst.* S. 134.

<sup>13)</sup> GERHARD: A. V. 23. — OVERBECK: *Kunstm. Atlas.* T. XIX 18.

Figuren shawlartig auf den Arm geworfen tragen. Ich führe den Apollo einer ehemaligen Depoletti-Vase an, wo das Netzwerk mit Kreuzchen statt Punkten, gefüllt ist<sup>1)</sup>. Zwei andere leierspielende Figuren einer Berliner Vase<sup>2)</sup> bieten Kreuzchen oder Kreischen in den Rhomben.

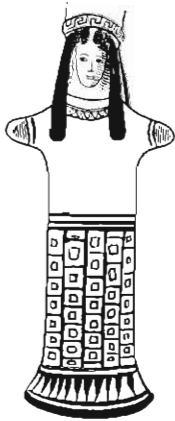


Abb. 41.  
Nach Jahrbuch d. Inst.  
1888 S. 343 Fig. 27.

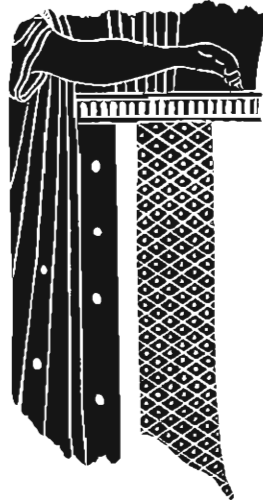


Abb. 42.  
Nach Gerhard, Auserl. Vasenb. 23.

Diese Reihe von Mustern bringe ich mit dem Schachbrett in Zusammenhang. Die beiden Gattungen sind tatsächlich nur dadurch unterschieden, dass die Elemente des Netzwerkes im Schachbrett durch Farbe, in den anderen Mustern aber durch Zeichen gekennzeichnet werden. Wenn wir die dunkle und helle Farbe durch Sternchen und Punkte ersetzen, dann erhalten wir statt eines Schachbretts ein Netzwerk mit Sternchen und Punkten.

Die Verwandtschaft der Gattungen wird auch dadurch bewiesen, dass dieselben sehr oft in eine einzige zusammenfliessen. Im ägyptischen Schachbrett sind sehr oft die Elemente durch Farben und gleichzeitig durch Zeichen unterschieden. Bei einem weiss-roten Schachbrett z. B. sind die roten Vierecke auch gekreuzt. Dasselbe ist an schwarzfigurigen Vasen zu vermerken. Abb. 43 veranschaulicht ein treffendes Beispiel eines derartigen Musters, wo die beiden Gattungen zusammenfliessen. Die Athena einer Berliner Amphore mit dem nemäischen Löwen<sup>3)</sup>, trägt einen Chiton mit Schachbrett, wo die hellen Elemente durch Vierecke, die dunklen aber durch grosse Punkte noch besser

<sup>1)</sup> *Élite céram.*, II. 29.

<sup>2)</sup> GERHARD: *Etr. camp.*, Vas. III.

<sup>3)</sup> GERHARD: *Etr. camp. Vas.*, XII.

hervorgehoben werden. Lehrhafter erscheint eine Athena-Gestalt an der Amphore des Exekias zu Berlin <sup>1)</sup>, wo das Netzwerk mit zweifarbigen Rechtecken und zugleich mit eingeschriebenen Vierecken gefüllt ist. Manchmal fehlt zwar eine tatsächliche Differenzierung, aber die scharf gewählten verschiedenen Zeichen verleihen den Elementen einen solchen verschiedenen Ton, dass das Auge darin ein wahrhaftiges zweifarbiges Schachbrett zu sehen glaubt: ein treffendes Beispiel dieser pseudoskopischen Erscheinung gibt uns Abb. 39. Eine andere Abart, die auf dem Chiton von Phobos an einer ehemaligen Bourgignon-Vase gezeichnet ist <sup>2)</sup>, ist auch für unsere Theorie beachtenswert. Wenn ich also diese Motive mit dem Schachbrett in Zusammenhang bringe, so scheint mir mein Verfahren durchaus berechtigt.

Diese Fülle an kostbaren Gewändern, deren schon die François-Vase gegen die Mitte des VI. Jahrhunderts treffliche Beispiele liefert,

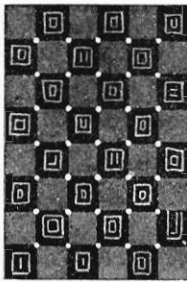


Abb. 43.  
Nach *Élite céram.* II 11.



Abb. 44.  
Nach *Journ. hell. st.* I. Taf. I.

ist m. E. mit der wirtschaftlichen und kulturellen Ausbreitung der Griechen zu erklären, die am Ende des VII. und während des VI. Jahrhunderts stattfand und die Griechen mit der orientalischen Kultur in Berührung brachte <sup>3)</sup>.

Nun verlohnt es sich, durch Vermittelung der figürlichen Darstellungen den Übergang des Schachbretts von den Gewändern auf die Waffen, Gebäude und Geräte zu erforschen. Sehr interessant ist eine Schale der Sammlung Ragey, worin ein behelmter Kopf gemalt ist, den Abb. 44 veranschaulicht. Am Ansatz des Lophos erkennt man deutlich einen Streifen mit schwarz-weißem Schachbrett. So einen Helm trägt auch ein Krieger auf einer fragmentierten Vase aus dem Heraion von Argos <sup>4)</sup>. Darauf sind auch zwei Schilde zu sehen,

<sup>1)</sup> Vorlegebl., 1888. Taf. VI. 3b.

<sup>2)</sup> Arch. Ztg., 1884. Taf. 15. — ROSCHER: Lex., III. Sp. 2393.

<sup>3)</sup> BUSOLT: Gr. Gesch., II. S. 186, 198, 200, 248, 332.

<sup>4)</sup> WALDSTEIN: The argive Heraeum II Taf. 67, 4.

die am Rande — ganz wie beim Schilde Regulini — mit einem breiten Schachbrettstreifen verziert sind. Die schwarzfigurigen Vasen liefern uns auch einige sehr wichtige Gegenstücke zu den ägyptischen Schiffen. Es sind Schiffe, deren *ἰκρίωμα* mit einem der oben besprochenen Muster verziert ist. Ein Netzwerk mit punktierten Kreischen schmückt Dionysos' Schiff an einer Münchener Schale des Exekias, in Abb. 45 wiedergegeben. Mit Netzwerk und eingeschriebenen Kreischen

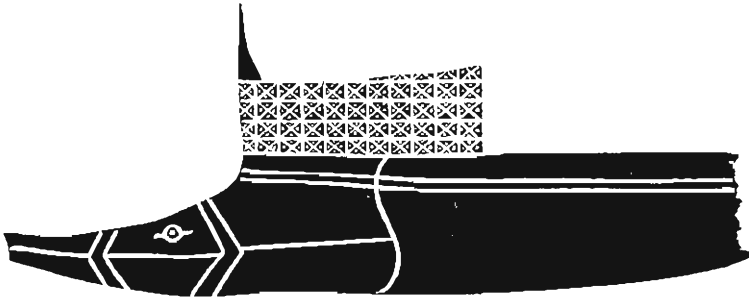


Abb. 45. Nach Gerhard, Anserl. Vasenb. 49.

ist das *ἰκρίωμα* von fünf Schiffen gezeichnet, die auf einem Münchener Lebes gemalt sind<sup>1)</sup>. Netzwerk und eingeschriebene Vierecke schmücken endlich das *ἰκρίωμα* eines Schiffes, worüber das Eidolon des Patroklos (oder Achilles) schwebt. Die Szene kommt auf einer Vase des Britischen Museums zur Darstellung<sup>2)</sup>.

Jetzt geht unsere Untersuchung zu einer Reihe von Darstellungen über, denen das grösste Interesse zukommen muss: ich meine Darstellungen von sakralen Gebäuden, die mit Schachbrett verziert sind. Wertvoll ist dabei eine im Louvre aufbewahrte Hydria mit dem Kallirrhoe-Brunnen: letzterer ist ganz mit einem Schachbrettmuster verziert, wie man in Abb. 46 erkennt. Auch ein Brunnen, bei dem Kadmos die Schlange tötet, auf einer Vase des Louvre<sup>3)</sup>, ist so verziert. Ein dritter in Betracht kommender Brunnen ist auf einer Neapler Hydria gemalt<sup>4)</sup>, deren Szenerie einer Kallirrhoedarstellung entlehnt ist. Hier ist es angebracht, manche architektonische Reste von griechischen Gebäuden zu erwähnen, die die Gegenprobe für die Verwertung der figürlichen Darstellungen bieten: ein marmornes Akroter von der Akropolis, ganz mit Schachbrett gemustert, das Abb. 47 wiedergibt; ein Geison aus Metapontion, im Neapler Museum aufbewahrt,

<sup>1)</sup> GERHARD: A. V. 254—55. — Vergl. das Lebes Coghill (MILLINGEN: Vases Cogh. 52. — BAUMEISTER: III. Fig. 1062).

<sup>2)</sup> GERHARD: A. V. 198.

<sup>3)</sup> Arch. Ztg., 1881. Taf. 12.

<sup>4)</sup> HEYDEMANN: Samml. Santangelo, 157.

mit kleinen weiss-rot geschachteten Vierecken, die in einem Mäander mit weissen Sternen eingliedert sind<sup>1)</sup>; ebenso befindet sich im Neapler Museum ein ägyptisierendes Terrakottasima aus Lokroi, das

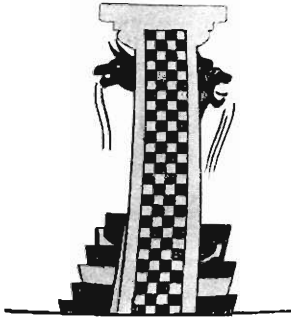


Abb. 46.

Nach Pottier, Catalogue Taf. 83 F 296.

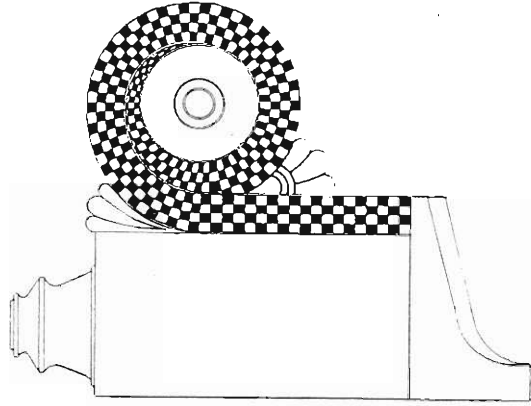


Abb. 47.

Nach Perrot-Chipiez VII Taf. XLVI.

mit Schachbrett geschmückt ist. Endlich erwähne ich ein Gesims aus Gioia Tauro, das auch mit diesem Muster verziert ist<sup>2)</sup>. Damit ist m. E. der letzte Beweis erbracht, dass meine Verwertung der Malereien mit architektonischer Anwendung des Schachbretts richtig ist<sup>3)</sup>. Überflüssig scheint mir übrigens, hier noch einmal die ägyptischen Gebäude mit Schachbrett zu erwähnen.

Es kann nicht wundernehmen, wenn wir auch Altäre und Gräber treffen, die das bekannte Muster verziert. Einen Nachweis dafür liefert ein aus Kymä kürzlich vom Neapler Museum erworbener Deckel mit Iliupersis, wo ein Altar des Zeus Herkeios mit weiss-braunem Schachbrett bemalt ist<sup>4)</sup>. Ein ähnliches Beispiel liefert eine Berliner Amphore mit Iliupersis, wo ein Altar auch mit Schachbrett verziert ist<sup>5)</sup>. Auch eine „Tyrrhenische“ Amphore des Britischen Museums mit Polyxena's Hinrichtung ist sehr beachtenswert. Des Achilles Grab, worauf Ajax, Neoptolemos und zwei andere Krieger die unglückselige Jungfrau mit dem Schwert abschlachten, ist mit gekreuztem weissbraunen

<sup>1)</sup> Wiedergegeben in *Atti dell'acc. d'arch. di Napoli*, XXII. 1895. Taf. II.

<sup>2)</sup> *Not. scavi*, 1902. S. 128 Fig. 2, 5.

<sup>3)</sup> POTTIER's Auffassung (*Bull. corr. hell.*, 1907. S. 260), dass das Schachbrett bei Wiedergabe von Gebäuden nur ein konventionelles Andeutungszeichen für architektonische Teile sei, ist durch meine Ausführungen als irrig erwiesen worden.

<sup>4)</sup> *Röm. Mitt.* 1911, Taf. V (GABRICI).

<sup>5)</sup> GERHARD, *Etr. camp. Vasen*, Taf. XXI.

Schachbrett dekoriert (Abb. 48)<sup>1)</sup>. Ein drittes Beispiel liefert eine Amphore zu München<sup>2)</sup> mit dem Kampf um Troilos Leichnam: der Omphalos ist mit Netzwerk verziert, das Kreuzchen und weisse Punkte füllen (Abb. 49). Ein grosses mit Schachbrett verziertes Grab kommt

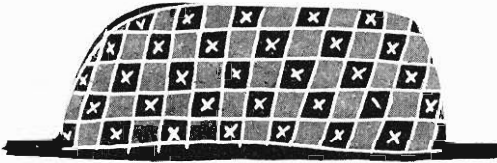


Abb. 48.  
Nach Journ. hell. st. 1898 Taf. XV.

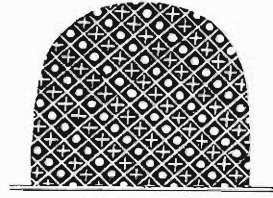


Abb. 49.  
Nach Gerhard, Aus. Vasenb. 223.

auch auf einer florentinischen Amphore zum Vorschein mit dem Mythos des Amphiaros und Wetteifer zu Ehren des toten Pelias<sup>3)</sup>. Bei weitem am wichtigsten ist aber der Altar, der uns an einer Pariser Vase mit Opferdarstellung begegnet<sup>4)</sup> und das lebhafteste Interesse beanspruchen darf. Die Analogie dieser Beispiele mit einem Altar auf einer schon erwähnten etruskischen Terrakottaplatte im Louvre ist schlagend. Angesichts dieser Wahrnehmungen scheint mir die Annahme berechtigt, dass die augenscheinlich gemalten Altäre und Gräber, tatsächlich mit einem geschachteten Gewand bedeckt waren, etwa wie man die Omphaloi mit Tänien schmückte<sup>5)</sup> oder wie in homerischen Zeiten und bei Dipylonvasen die Grablager bedeckt waren<sup>6)</sup>. Aber über eine blossе Möglichkeit geht diese Vermutung nicht hinaus.

## VI.

Nun die rotfigurige Vasenmalerei. — Dass das Schachbrett einen Bestandteil der Dekoration dieser Gattung von Vasen ausmacht, dafür bedarf es keiner längeren Beweisführung. Nur die Parallelscheinungen von Vasenschmuck und Gewand müssen hier hervorgehoben werden.

<sup>1)</sup> WALTERS Hist. of anc. pott., I. Taf. XXIII. — Journ. hell. st., 1898. Taf. XV.

<sup>2)</sup> GERHARD: A. V. 223. — Annali 1851. Taf. E, F. — HOEBER: Fig. 24.

<sup>3)</sup> THIERSCH: Tyrrhen. Amphoren Taf. 21. — FURTWÄNGLER-REICH-HOLD Ser. III, Text S. 5, Abb. 3.

<sup>4)</sup> DAREMBERG-SAGLIO: Dictionnaire I S. 352, Abb. 427.

<sup>5)</sup> STRAB: IX. 3, p. 419: *δεικνυται δὲ καὶ ὀμφαλὸς τε τις ἐν τῷ ναῶι τετανωμένος.*

<sup>6)</sup> Σ. 352 f.: *ἐν λεχέεσσι δὲ θέντες ἐαυῶν λιτὴ κάλυψαν | ἐς πόδας ἐκ κεφαλῆς, κατ'ὄπερθε δὲ φάροι λευκῶν.* Ω 586 ff.: *τὸν δ' ἐπεὶ οὖν ὁμοῦ λόνεσαν καὶ χρίσαν ἐλαίῳ, | ἀμφὶ δὲ μιν φάρος καλὸν βάλλον ἠδὲ χιτῶνα [Christ]. — β 97: εἰσδὼε φάρος | ἐκτελέσω . . . | Λαέρτη ἦρωϊ ταφῆλον [Dindorf].*

Das rautenförmige Schachbrett mit eingeschriebenen kleinen Rhomben kommt mit sehr leichten Abänderungen auch auf einer ganzen Reihe von glockenförmigen kleinen Vasen vor, deren einige in Bologna, Este und Adria aufgefunden wurden <sup>1)</sup> und andere, aus Nola, im Neapler Museum zu sehen sind <sup>2)</sup>; Abb. 50, einer anderen Neapler Vase dieser Gattung entlehnt, Inv. Minervini 526, veranschaulicht dieses Muster. Sehr interessant ist auch eine Entwicklung, die der übliche Mäander manchmal erfährt. Er ist bekanntlich sehr oft durch ein geschaditetes Viereck unterbrochen. Aber dieses Viereck entwickelt sich manchmal bis zu einem breiten und regelmässigen Schachbrett. Dann ähnelt der Mäander ganz einer Dekoration, die etruskische Gewänder schmückt: die beiden Abb. 25 und 51 — letztere einer Pelike der Bibliothèque Nationale entlehnt —

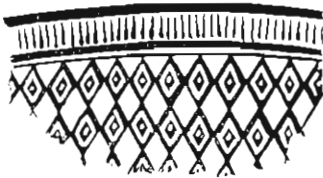


Abb. 50.



Abb. 52.

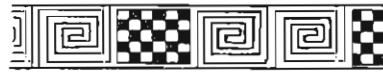


Abb. 51.

Nach De Ridder Catalogue Fig. 59.

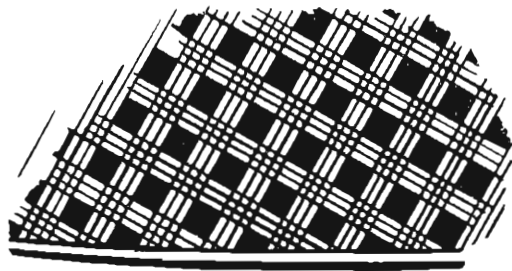


Abb. 53.

setzen diese auffallende Ähnlichkeit in hellstes Licht. Dieser Schachbrettmäander ist auf späten Vasen ziemlich häufig <sup>3)</sup>. An der Amphore von Melos <sup>4)</sup> ist das Schachbrett punktiert. Auch italisch-etruskische Vasen, Nachahmungen attischer Vorbilder, insbesondere Oinochoai, sind

<sup>1)</sup> ZANNONI: Scavi della Certosa, Taf. CXLIII, Fig. C, Taf. CXXVIII, Fig. 1 u. 2, Taf. LXIX, Fig. 8 u. 15. — Mon. ant., X. Taf. V 10 u. S. 59, 61. — Not. sc. 1882, Taf. V 55 (GHIRARDINI).

<sup>2)</sup> Inv. Minervini, 585, 586, 590. Eine ähnliche Vase ist von LABORDE: Vases Lamberg, II. Taf. 49, 50 veröffentlicht.

<sup>3)</sup> Z. B.: DE RIDDER: Cat. de la Bibl. Nat. Nr. 594, Fig. 60 („Volanische“ Amphore). — Journ. hell. st., II. Taf. 10 (Schale des Br. Mus.). — COLLIGNON-COUVE: Taf. XLI, 91, 6 u. WOERMANN: Gesch. d. Kunst, I. S. 339 (Vase im Br. Mus. mit Peleus und Thetis). — FURTWÄNGLER-REICHHOLD: Taf. 70 (Petersburger Pelike mit eleusinischer Szene) usw.

<sup>4)</sup> FURTWÄNGLER-REICHHOLD: 96—97.

oft mit punktiertem Schachbrett verziert und zwar am Halse. Im Villa-Giulia-Museum kann man viele solcher Stücke beobachten; an einer etruskischen Oinochoe von Wien <sup>1)</sup> hat dieses Muster auch Kreuzchen in den ausgesparten Rechtecken. Manchmal bildet das Muster den ganzen Schmuck von späteren Schalen, und zwar an der Aussenseite, wie z. B. bei zwei Neapler Schalen mit Bankettszene <sup>2)</sup>; in Abb. 52 sieht man das Muster der zweiten Schale wiedergegeben. Hier darf wohl auch ein Skyphos aus Elteghem <sup>3)</sup> erwähnt werden, wo eine Gestalt zwischen zwei breiten Rechtecken auftritt, deren Schachbrettmuster durch verlängerte Pünktchen bereichert ist.

Nur einschaltungsweise seien hier auch einige weissgrundige Lekythoi angeführt und zwar in erster Linie eine Neapler Lekythos <sup>4)</sup>, deren Muster — in Abb. 53 wiedergegeben — ein echtes Textilmuster ist. Eine Santangelolekythos zu Neapel ist mit punktierten Rhomben und breiten Streifen verziert: oft ist die ganze Vase mit diesem Muster bedeckt.

Ein weiterer Schritt führt uns zu den späteren attischen Gattungen, die dem III. Jahrhundert angehören. Zwei Vasen vom Westabhang der Akropolis sind mit einem schwarz-weiss geschachteten Viereck verziert <sup>5)</sup>. Ein Krug aus Taman <sup>6)</sup> ist mit weiss-gelbem Muster dekoriert.

Es liegt mir jetzt ob, die figürlichen Denkmäler heranzuziehen. Sonderbar genug ist es, dass die rotfigurigen Vasen kein einziges von jenen prunkvollen Gewändern liefern, die auf schwarzfigurigen Vasen so allgemein sind. Die orientalische Lust an feierlichen Gewändern ist vorbei: ein einfacheres Gewand mit schrägem oder horizontalem Schachbrett drängt sich nun in den Vordergrund. Diese Einfachheit findet aber in der Mannigfaltigkeit der Anwendung ihren Ersatz, was uns mahnt, dass dieses Gewebe nun echt griechisch geworden ist. Die schwarzfigurigen Vasen veranschaulichen den Höhepunkt der Entwicklung dieser Tracht, aber die rotfigurigen ein Maximum in Bezug auf ihre Ausbreitung.

Vor allem seien hier einige sehr charakteristische Belege für die orientalische Herkunft des Gewandes vorgeführt; ich meine zahlreiche Parisgestalten, die immer mit einem orientalisierenden geschachtetem Gewand bekleidet sind. Beispiele liefern: eine Hydria aus Jouz-oba

<sup>1)</sup> MASNER; Vasen und Terr. im österr. Mus., Fig. 33.

<sup>2)</sup> HEYDEMANN: 2621, 2623.

<sup>3)</sup> Comptes-rendu, Atlas 1877. Taf. IV.

<sup>4)</sup> HEYDEMANN: 2824.

<sup>5)</sup> Ath. Mitt. 1901. S. 78, Nr. 24 (WATZINGER).

<sup>6)</sup> Comptes-rendu, Text 1880. S. 12, Fig. 4.

in der Eremitage <sup>1)</sup>, ein Wiener Krater <sup>2)</sup>, eine Berliner Hydria <sup>3)</sup>, eine Hydria aus Kertsch in der Eremitage <sup>4)</sup>. Zu Abb. 54 die von einer bekannten Karlsruher Hydria herstammt, findet der Leser ein Beispiel dieser Parisgestalten. Auch andere Gestalten möchte ich dieser orientalisierenden Reihe zugesellen. In erster Linie Tamiris auf einem Ariballos von Ruvo <sup>5)</sup>, dann aber viele Amazonen. Manchmal ist hier der Rock mit einem breiten vertikalen Streifen verziert: so eine Amazone auf dem fragmentierten Krater von Bologna <sup>6)</sup> und eine andere auf dem Aryballos von Cumae zu Neapel <sup>7)</sup>. Viel wichtiger ist eine Amazone auf einem Neapler Krater <sup>8)</sup>, deren Kleid mit rautenförmigem



Abb. 54.

Nach Gerhard, *Ap. Vasen* Taf. D 1.

Abb. 55.

punktierten Muster dekoriert ist. Dass dieses Motiv einem schon an Vasen vermerkten Muster ähnelt, davon wird ein Vergleich zwischen

<sup>1)</sup> *Compte-rendu*, Atlas 1861, Taf. V. — FURTWÄNGLER-REICHHOLD: 79.

<sup>2)</sup> NICOLE: *Meidias*, S. 94, Fig. 17.

<sup>3)</sup> GERHARD: *A. p. Vasenb.*, Taf. C. — BAUMEISTER: I, Fig. 314.

<sup>4)</sup> FURTWÄNGLER-REICHHOLD: 79. — DUCATI: *Vasi dip. nello stile di Midia* (*Atti Lincei* 1909), S. 84. — Eine Parisgestalt (FORRER: Taf. 205, 1) trägt eine mit Schachbrett gemusterte phrygische Mütze.

<sup>5)</sup> NICOLE: Taf. VII, 4 und VIII, 39.

<sup>6)</sup> *Atti e mem. dep. storia patria Romagna*, 1903, Taf. D. — FURTWÄNGLER-REICHHOLD: 15. — *Neues Jahrb. für Philol.*, III, Taf. 8.

<sup>7)</sup> *Bull. nap. N. S.*, IV, Taf. 8. — FIORELLI: *Vasi rinvenuti a Cuma*, Taf. 8. — BAUMEISTER: II, Fig. 2151.

<sup>8)</sup> FURTWÄNGLER-REICHHOLD: 26–28.

Abb. 55 und 52 überzeugen. Ein Paar gute Beispiele liefert auch ein Krater von New York<sup>1)</sup>, wo zwei Amazonen gemalt sind, deren eine eine Kleidung trägt, die im oberen Teil mit rechteckigem, im unteren Teil aber mit rautenförmigem Muster geschmückt ist: wobei auch noch einmal die Gleichwertigkeit der Motive zu vermerken ist. Eine zweite Amazone trägt Helm und Kleid, beides geschachtet.

Auch im Kreise der orientalisierenden Figuren sind wir im Stande, einige uns schon bekannte Abänderungen zu bestätigen: eine auf dem Krater von Bologna auftretende Amazone liefert uns ein Beispiel von punktiertem Netzwerk<sup>2)</sup>. Auf einer Breslauer Pelike<sup>3)</sup> treffen wir eine Kriegerin, die auf einem mit punktiertem Netzwerk gemustertem Kleid einen Oberrock trägt, den ein rautenförmiges Schachbrett verziert.

Auch manche Phrygier seien hier angeführt: ein Phrygier, den ein Löwe verfolgt, auf einer Oinochoe der Bibliothèque Nationale (Abb. 21), ein Schütze auf einer Bostoner Schale<sup>4)</sup>, dessen Anaxyriden mit punktiertem Netzwerk gezeichnet sind, ein Muster, das uns schon an einem Panzer von Olympia begegnete. Zu dieser Gattung möchte ich aus typologischen Gründen einen leierspielenden Apollo einer Arndtoinochoe<sup>5)</sup> und einen Leukippiden auf der Hydria des Meidias<sup>6)</sup> hinzuziehen: beide mit Vorderstreifen. Eine Herleitung dieser Tracht dürfen wir vielleicht der Figur eines Helden an einer Münchener Schale entnehmen<sup>7)</sup>, dessen Kleidung mit Netzwerk verziert ist, das punktierte Rhomben füllt.

Trachtgeschichtlich sind aber diese Beispiele in Bezug auf Attika von keinem Wert, und auch insofern darf man sie hier heranziehen, als sie die ununterbrochene Fortdauer der orientalisierenden Figuren in der Kunst beweisen. Wir sind also genötigt, anderswo die Belege für unsere Theorie zu suchen.

Auf einer Amphore des strengen Stils im Britischen Museum<sup>8)</sup> tritt ein Flötenspieler auf, der einen kurzen geschachteten Rock trägt (Abb. 56): es ist eine echte ritualische Figur. Gleichen Wert können wir den zahlreichen leierspielenden Figuren beimessen, die uns rotfigurige

<sup>1)</sup> FURTWÄNGLER-REICHHOLD: 116. — Neue Jahrb. für Phil., XXVII bis XXVIII. 1911. Taf. II.

<sup>2)</sup> Siehe Note 6 zu S. 392.

<sup>3)</sup> FURTWÄNGLER-REICHHOLD: 109.

<sup>4)</sup> BENNDORF: Heroon, Fig. 142. — GERHARD: A. V. 203.

<sup>5)</sup> NICOLE: Meidias, S. 91, Fig. 16.

<sup>6)</sup> FURTWÄNGLER-REICHHOLD: 8. — HOEBER: Fig. 69.

<sup>7)</sup> FURTWÄNGLER-REICHHOLD: 6.

<sup>8)</sup> Mon. Inst., V 10. Nur der Spieler in BAUMEISTER: I. S. 553.

Vasen zeigen: eine Petersburger Pelike <sup>1)</sup> und zwei Neapler Hydrien <sup>2)</sup>. Abb. 57 gibt ein gutes Beispiel davon: sie stammt von einer gegenwärtig



Abb. 56.  
Nach Mon. ined. V Taf. 10.

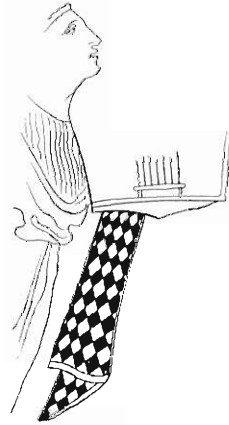


Abb. 57.  
Nach *Élite cér.* II Taf. 48.

an unbekanntem Ort aufbewahrten Hydria <sup>3)</sup>. Auf einer Wiener Kalpis <sup>4)</sup> hat dieses Gewand ein punktiertes Netzwerk. Vielleicht handelt es sich in einigen Fällen um *ἐλυμος*, das Futter der Leier <sup>5)</sup>.



Abb. 58.  
Nach Röm. Mitt. 1887  
Taf. 11—12.

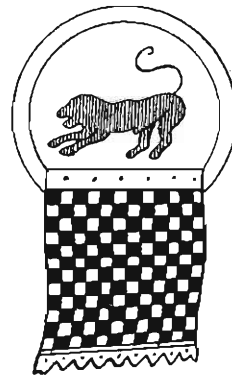


Abb. 59.  
Nach Guhl-Koner.  
Fig. 851.

Ein merkwürdiger Kopfputz, den meistens Gottheiten tragen, bildet eine Haube von geschichtetem Gewand: Hera und Aphrodite auf der Hydria von Suessula mit dem Paris-Urteil (Abb. 58), die Hesperide Crisotemi

<sup>1)</sup> *Compte-rendu*, Atlas. Taf. V.

<sup>2)</sup> HEYDEMANN: 3155. — SANTANGELO: 192.

<sup>3)</sup> *Élite cér.*, II. 48. — STACKELBERG: *Gräber der Hell.*, Taf. XX.

<sup>4)</sup> MASNER: Fig. 28.

<sup>5)</sup> DAREMBERG-SAGLIO: *Dictionn.*, III, 2. S. 1446.

auf der Hydria des Meidias <sup>1)</sup>, Aphrodite auf der Berliner Parathydria <sup>2)</sup>, Hyppodameia auf der Amphore von Arezzo <sup>3)</sup>: alle diese Gestalten tragen diese eigenartige Haube. Auch ganz gemeine Figuren liebten aber diese Tracht: denn diese Haube schmückt das Haupt zweier Frauen, die auf einer Hamiltonschen Vase mit weiblichen Szenen gemalt sind <sup>4)</sup>.

Eine beachtenswerte Hamiltonsche Oinochoe <sup>5)</sup> in Form eines Frauenkopfes zeigt auch eine solche Haube. Manchmal besteht die Haube aus einem Gewand, welches das uns bekannte punktierte Netzwerk schmückt: Persephone auf einem im Louvre aufbewahrten Stamnos mit eleusinischer Szene <sup>6)</sup> und eine Muse auf einem Münchener Krater <sup>7)</sup> mögen als Beispiele gelten. Beispiele von Schildfutter (*σάγμα*) liefert eine Schale des Duris im Vatikan <sup>8)</sup>, wie Abb. 59 zeigt, und eine Lekythos aus Spinasanta <sup>9)</sup>.

Auch Throne und Polster pflegte man mit geschachtetem Gewand zu bedecken, wie zahlreiche Merkmale es bekunden. Als Beispiele erwähne ich: Thetis' Thron auf der Theseusschale des Euphronios, Triptolemos' und Keleos' Throne an der Frankfurter Schale des Brigos <sup>10)</sup>, ferner einen Sessel an einer Santangelo-Vase mit dem Mythus der Andromeda <sup>11)</sup>. In eigenartiger Weise kommt das Schachbrett an Zeus' Throne vor, den ein Krater vom Villa Giulia Museum bietet <sup>12)</sup>; die Beine sind mit einem horizontalen geschachteten Streifen geschmückt. Manchmal ist der Thron mit einer Abart des Netzwerkes verziert, wie Achilles' Sessel im Skyphos des Hieron im Louvre <sup>13)</sup> oder ein Sessel auf der Brigoschale mit Iliupersis <sup>14)</sup>.

Eine breite Schabracke von geschachtetem Gewand, die auf dem Stuhl hingeworfen ist, ersetzt manchmal die bisher geschilderte Verzierung: ein treffliches Beispiel hierfür bietet Abb. 60 von der Kotyle

<sup>1)</sup> FURTWÄNGLER-REICHHOLD: 20.

<sup>2)</sup> GERHARD: Ap. Vasenb., Taf. C.

<sup>3)</sup> FURTWÄNGLER-REICHHOLD: 67.

<sup>4)</sup> *Élite céram.*, I. 32.

<sup>5)</sup> TISCHBEIN: *Collect. of engrav.*, III. Taf. B.

<sup>6)</sup> *Élite céram.* III. 69.

<sup>7)</sup> *Élite céram.*, II. 86.

<sup>8)</sup> *Annali* 1875, Taf. F, G. — Nur der Krieger mit dem *σάγμα* bei GUHL u. KÖNER, *La vie des Grecs*, Paris 1902. I. S. 33.

<sup>9)</sup> ORSI: *Gela. Mon. ant.* XVII. Taf. LV.

<sup>10)</sup> *Annali* 1850. Taf. G. — GERHARD: *Trinkschalen u. Gefässe*, Taf. B.

<sup>11)</sup> *Atti acc. arch. Napoli*, XVII. 1894. S. 31, Fig. 3a.

<sup>12)</sup> *Journ. hell. st.* XXVII. 1907, S. 244. — FURTWÄNGLER-REICHHOLD: 20.

<sup>13)</sup> *Monum.*, VI 9. — BAUMEISTER: I. Fig. 776.

<sup>14)</sup> FURTWÄNGLER-REICHHOLD: 25.

des Hieron und Makron stammend, wo uns Priamos entgegentreit<sup>1)</sup>. Eine ähnliche Schabracke mit punktiertem Netzwerk deckt Hera's Thron auf einer Wiener Vase<sup>2)</sup>.

Von Gräbern bin ich im Stande nur ein einziges und zwar auch noch zweifelhaftes Beispiel anzuführen: es handelt sich um zwei italische Stamnoi aus Falerii, gegenwärtig im Museum von Villa Giulia, beide mit einer Lustrationsszene, wo ein Tumulus zum Vorschein kommt, der mit rohem Netzwerk gemustert ist: vielleicht eine Nachahmung der schon angeführten Tumuli der schwarzfigurigen Vasenmalerei. Es liegt in der Natur der Sache, dass dieses kostbare Gewand auch die reichen Betten deckt, worauf Götter oder Heroen ruhen. So ist mit Netzwerk und eingeschriebenen Kreuzchen das Bett verziert, worauf Danae, an einem

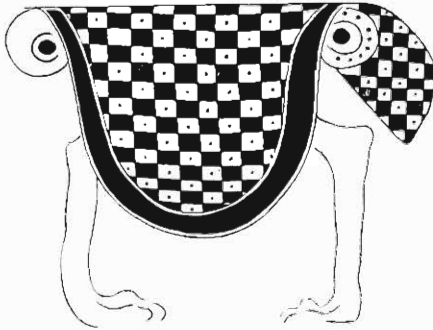


Abb. 60.  
Nach Gaz. archéol. 1880 Taf. VII.

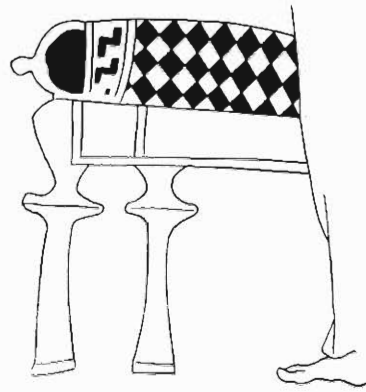


Abb. 61.  
Nach Bull. nap. V Taf. I.

ceretanischen Krater, ruht<sup>3)</sup>. Interessanter wird aber Achilles' Bett in der schon erwähnten Wiener Vase erscheinen, das mit punktiertem rautenförmigen Netzwerk bedeckt ist und an den Beinen ein geschachtetes Viereck hat.

Nun erübrigt es sich den Übergang dieser Dekoration von den heiligen zu den gewöhnlichen Geräten zu untersuchen, also von den Thronen, worauf Götter und Heroen prunken, zu den Betten, worauf sich die fröhlichen Zecher lagern. Es handelt sich diesmal nicht um Schabracken, sondern um einfachere Polster, wie sie uns eine ehemalige Hamiltonsche Vase zeigt<sup>4)</sup>. Eine andere beachtenswerte Vase

<sup>1)</sup> Gaz. arch. 1880. Taf. 7. — Vorlegebl., Ser. C, Taf. I, Fig. L. — Arch. Ztg. 1882. S. 3, 5. — FURTWÄNGLER-REICHHOLD: 85. — HOEBER: Fig. 59.

<sup>2)</sup> Mon. Inst., VIII. 27. — MASNER: Vasen u. Terr., Fig. 33.

<sup>3)</sup> GERHARD: Berl. Winckelmannspr., 1854. — BAUMEISTER: I. Fig. 447. — FORRER: Taf. 26, 1.

<sup>4)</sup> D'HANCARVILLE: Antiq. grecques et rom. etc., IV. 90.

ist der obengenannte New-Yorker Krater, wo ein Kentaur sich gegen einen Lapithen mit einem geschachteten Polster verteidigt, den er als Schild handhabt. Ein anderes Polster liegt noch auf dem Bett und ist mit einem Streifen von Schachbrett verziert. Eine dritte Bankett-szene<sup>1)</sup> zeigt uns einen Polster dessen Schachbrett mit Pünktchen kompliziert ist.

Abb. 61 veranschaulicht ein drittes Übergangsstadium. Es sind nicht mehr Zecher, die diese Polster benutzen, sondern Frauen: nicht eine feierliche, sondern eine ganz ruhige, gewöhnliche und bescheidene Szene. Dieses Polster kommt in der Tat auf einer Lekane der Sammlung Jatta vor, worauf ein Frauengemach gemalt ist.

Angesichts dieser langen Reihe bedeutungsvoller Beispiele ist es beinahe überflüssig, die Aufmerksamkeit des Lesers auf die schon erwähnten ägyptischen und lokrischen Throne und Kissen zu lenken. Das Fortdauern des Gebrauchs ergibt sich von selbst.

Ein weiterer Zusammenhang zwischen ägyptischen oder orien-

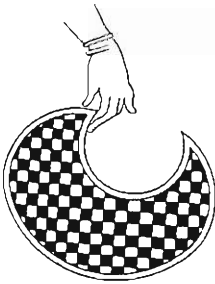


Abb. 62.  
Nach Furtwängler-Reichhold  
Gr. Vasenmal. 95—96.

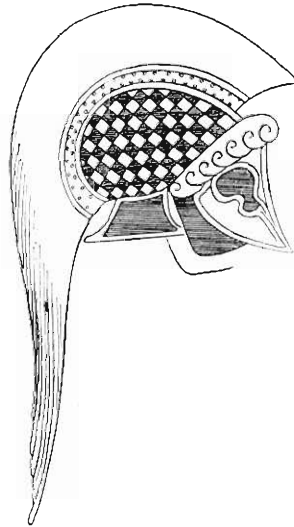


Abb. 63.  
Nach Mon. ined. VIII Taf. 27.

talischen und griechischen Sitten lässt sich an der Hand der Waffen und Geräte verspüren. Auch in Griechenland pflegte man die Schilde mit Schachbrett zu verzieren. Aber selten kommt eine Verzierung der ganzen Schildfläche vor, wie Abb. 62 zeigt, die der bekannten Melos-ampfore entnommen ist. Die gewöhnliche Dekoration besteht aus

<sup>1)</sup> INGHIRAMI: Pitt. di vasi fittili II 177.

<sup>2)</sup> FURTWÄNGLER-REICHOLD: 95—96.

einem breiten geschachteten Streifen, der den Schild inwendig schmückt. Treffliche Beispiele davon liefert der Bologneser Krater mit Amazonomachie<sup>1)</sup> und der New-Yorker Krater. In bezug auf andere Waffen möchte ich die sonderbare Häufigkeit von Helmen hervorheben, die mit Schachbrett geschmückt sind. Es kann dabei die ganze Kapsel mit diesem Muster geziert sein, wie z. B. bei zwei am Grund hängenden Helmen auf dem Wiener Skyphos mit Priamos<sup>2)</sup>, deren einen Abb. 63 wiedergibt. Als weitere Beispiele seien hier genannt: Paris auf einer Berliner Hydria<sup>3)</sup>, Athena auf einer Hydria aus Vulci<sup>4)</sup> und auf der Berliner Schale des Hieron<sup>5)</sup>, Menelaos in der Kotyle des Hieron und Makron<sup>6)</sup>, ein Krieger auf dem Neapler Krater mit Amazonenkampf<sup>7)</sup>, ein anderer Krieger auf einem orvietanischen Krater mit Argonautenszene im Louvre<sup>8)</sup>, ein dritter auf dem Bologneser Krater mit Iliupersis<sup>9)</sup>. — Nicht minder häufig ist ein verkümmerter Schmuck, ein schmaler Streifen, der das Lophos unten verziert, wie Abb. 44 es schon zeigte. Ich beschränke mich auf wenige Beispiele: Athena und Geryon auf der Schale des Brigos<sup>10)</sup>, ein Krieger auf einer anderen Schale desselben Meisters<sup>11)</sup>, Menelaos, der Helena auf einer Wiener Hydria verfolgt<sup>12)</sup> und m. a.<sup>13)</sup>.

Nichts ist aber für unsere Anschauung bedeutungsvoller als die Wahrnehmung, dass das Schachbrett regelmässig göttliche Waffen schmückt, und in erster Linie die Aegis der Athena. Eine ganze Reihe von Darstellungen auf Vasen des schönen Stils ist hier anzuführen: die Kadmoshydria in der Ermitage<sup>14)</sup>, die meidiasische Hydria im

1) FURTWÄNGLER-REICHHOLD: 75–76.

2) Mon., VIII. 27. — MASNER: Fig. 33. — ENGELMANN: Homeratlas, Taf. 20, 108. — BAUMEISTER: I. Fig. 791. — ROSCHER: III. 2959–60.

3) GERHARD: Ap. Vasenb., Taf. D, 1.

4) GERHARD: Ap. Vasenb., Taf. C.

5) GERHARD: Trinkschalen, Taf. XI–XII.

6) Gaz. arch. 1880. Taf. 7. — Arch. Ztg. 1882. S. 3, 5. — Vorlegebl., Ser. C. Taf. L 1. — HOEBER: Fig. 59. — FURTWÄNGLER-REICHHOLD: 85.

7) FURTWÄNGLER-REICHHOLD: 26–28.

8) Mon. XI. 38–39. — SYBEL: Weltgesch. der Kunst, 2 Taf. II. — FURTWÄNGLER-REICHHOLD: 208.

9) Monum. X. 54.

10) FURTWÄNGLER-REICHHOLD: 22.

11) Monum. IX. 46.

12) Annali 1849, Taf. D.

13) Annali 1879, Taf. H–I. — FURTWÄNGLER-REICHHOLD: 5, 86, 96–97 usw. — Monum. XI. 33, 42.

14) Comptes rendus, Atlas. 1860. Taf. V. — ROSCHERs Lexikon, II. S. 839–40.

Museum von Villa Giulia mit Herakles' Apotheose <sup>1)</sup>, die Berliner Kadmos-hydria <sup>2)</sup>, eine Hydria in Suessula mit Paris-Urteil <sup>3)</sup>, eine gegenwärtig in unbekanntem Ort verwahrte Hydria mit der Iernäischen Hydra <sup>4)</sup>, die Karlsruher Parishydria <sup>5)</sup>, der chiusinische Erittonios-Krater <sup>6)</sup>, ein Krater aus Camarina mit Dionysos' Epiphanie <sup>7)</sup>, eine ehemalige Hamiltonvase mit Marsyaswettstreit <sup>8)</sup>, eine Münchener Pelike mit Herakles' Apotheose <sup>9)</sup>.



Abb. 64.  
Nach Mon. ant. XIV Taf. I.



Abb. 65.  
Nach der Vase Heydemann 3174.

Immer tritt auf diesen Vasen Athena auf und trägt eine geschachtelte Aegis. Abb. 64 gibt ein Beispiel davon und stammt von der Vase aus Camarina. Dass diese Dekoration auf eine vorbildliche Bemalung der Schuppen zurückzuführen sei, indem dieselben alternierend mit heller und dunkler Farbe bedeckt waren, davon liefern zwei Vasen einen schlagenden Beweis: die erste ist eine nolanische Amphore von panathenäischem Typus, worauf die in

<sup>1)</sup> FURTWÄNGLER-REICHHOLD: 20. — Journ. hell. st., XXVII. 1907. S. 244.

<sup>2)</sup> GERHARD: Ap. Vasenb., Taf. D 1.

<sup>3)</sup> Röm. Mitt. 1887. Taf. 11–12.

<sup>4)</sup> Ausonia 1906. Taf. I (PATRONI).

<sup>5)</sup> GERHARD: Ap. Vasenb., D 2. — FURTWÄNGLER-REICHHOLD: 30.

<sup>6)</sup> Monum., II. 30. — Élite céram., I. 85, A.

<sup>7)</sup> Mon. ant., XIV. Taf. I, S. 37–38, Fig. 14.

<sup>8)</sup> D'HANCARVILLE: Antiquités, IV. 64. — Élite, II. 69.

<sup>9)</sup> Monum., IV. 41. — BAUMEISTER: I. S. 669. — FURTWÄNGLER-REICHHOLD: 109.

Abb. 65 wiedergegebene Athena steht; die zweite Vase ist ein in Berlin in Privatbesitz aufbewahrter Krater<sup>1)</sup> mit dem Kampf zwischen Achilles und Memnon: letzterer Held trägt einen Harnisch, dessen Schuppen abwechselnd schwarz und ausgespart sind.

Auch andere Waffenstücke pflegte man mit Schachbrett zu schmücken. Dies bezeugt wenigstens die in Abb. 66 wiedergegebene Penthesilea, die natürlich unter Einfluss von griechischen Vorbildern gezeichnet wurde, obwohl sie ein Erzeugnis etruskischer Kunst ist.

Letzteres Beispiel bezeugt auch den Übergang der Dekoration von göttlichen zu heroischen und menschlichen Personen. Eine Frau mit ausgeprägt göttlichem Charakter — vielleicht Athena —, die auf dem Talos-Krater in Ruvo auftritt<sup>2)</sup>, trägt eine Art von Brustpanzer (Abb. 67), dessen Muster wir schon an einigen Neapler Vasen aus Nola erkannt



Abb. 66.  
Nach Gerhard Etr. Spiegel 233.



Abb. 67.  
Nach Bull. nap. N. S. II Taf. 6.

haben. Auf einem Berliner Stamnos mit Aigisthos' Todesstrafe<sup>3)</sup> erblickt man eine Orestesfigur, deren Harnisch im oberen Teil mit schrägem Schachbrett gemustert ist. Auch eine Amazone an dem ehemaligen Forman Deinos hat einen solchen Panzer<sup>4)</sup>. In Abb. 68 bilde ich ferner einen Krieger ab, der auf der Frankfurter Triptolemosschale des Brigos

<sup>1)</sup> LUCKENBACH-ADAMI: *Arte nel mondo antico*, Fig. 320.

<sup>2)</sup> *Arch. Ztg.* 1846. Taf. 44–45. — *Bull. nap.*, N. S. II. Taf. 6. — BAUMEISTER: III. Fig. 1804 u. 1805.

<sup>3)</sup> GERHARD: *Etr. camp. Vasenb.*, Taf. XXIV. — FURTWÄNGLER-REICHHOLD: *Text*, Fig. 41.

<sup>4)</sup> GERHARD: *A. V.*, 329–330. — FURTWÄNGLER-REICHHOLD: 58.

gemalt ist<sup>1)</sup>. Einen ganz ähnlichen Harnisch bietet endlich ein Bruchstück zu Odessa<sup>2)</sup>. Ein Beleg von grösster Wichtigkeit für die Verzierung der Wagen ist ein etruskischer Stamnos des vatikanischen Museums, welcher mit attischer Kunst aufs engste verbunden ist<sup>3)</sup>.



Abb. 68.  
Nach Gerhard Trinkschalen  
Taf. B.



Abb. 69.  
Nach Röm. Mitt. 1908 S. 332.

Die Malerei stellt Kora's Raub dar, und der Wagen des Pluton ist ganz mit schrägem Schachbrett verziert. Also auch die Wagen — wenigstens die göttlichen Wagen — pflegte man mit dem heiligen Motiv zu schmücken.

Manche Schwierigkeiten wird man meiner Auffassung natürlich entgegenhalten. Mancher wird in Abrede stellen, dass die bisher angeführten malerischen Erfindungen auch dokumentarisch zu verwerten seien, da eine unmittelbare Beziehung zwischen Darstellung und Wirklichkeit mindestens sehr zweifelhaft ist. Zu Gunsten dieser Einwände spricht es ferner, dass sämtliche angeführte Figuren und Szenen einen ausgeprägt göttlichen oder heroischen, jedenfalls idealistischen Charakter tragen. Aber abgesehen davon, dass die Trachten doch immer realistisch sind, will ich die Stichhaltigkeit meiner Folgerungen besser als mit Worten durch Zeugnisse beweisen. Den letzten Beweis halte ich für erbracht,

<sup>1)</sup> Annali 1850. Taf. G. — GERHARD: Trinkschalen, Taf. B.

<sup>2)</sup> STERN: Theodosia und seine Keramik, Odessa 1905, Taf. IV. 24.

<sup>3)</sup> GERHARD: A. V. 240 = OVERBECK: Kunstmyth. Atlas Taf. XVIII, 14.

wenn ich auch nur eine einzige Darstellung anführen kann, die streng realistisch ist und zugleich ein Beispiel geschachteter Waffen liefert. Ein kürzlich in Ruvo aufgefundener Krater <sup>1)</sup> bietet diese höchst willkommene Szene. Ein junger Krieger steht da und zieht den Harnisch an. Das Waffenstück — in Abb. 69 gezeichnet — ist in der rechten Hälfte mit Schachbrett gemustert und hat zweifarbige *πρέγυες*, deren Farben ein breites Schachbrett bilden. Angesichts dieser gemeinen, realistischen Figur darf es mit Gewissheit angenommen werden, dass jener Harnisch eine wirkliche Waffe darstellt. Wir sind also durchaus berechtigt, einen besonderen dokumentarischen Wert der Berliner Schale von Sosias beizumessen <sup>2)</sup>, wo die *πρέγυες* des Achilles mit feinem Schachbrett gemustert sind. Endlich gebe ich in Abb. 70 drei Harnische wieder, die

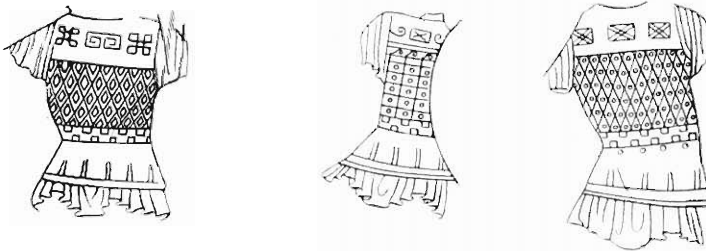


Abb. 70. Nach Gerhard Auserl. Vasenb. 197.

uns auf einer Münchener Kalpis begegnen <sup>3)</sup> und mit drei Mustern verziert sind, deren Verwandtschaft mit dem Schachbrett schon erkannt worden ist.

Ein letztes Übergangsstadium bezeichnen die Kästchen, die sehr oft mit Schachbrett gemustert sind. Dieser Moment erhält dadurch besondere Wichtigkeit, weil hierbei bescheidene, ganz gewöhnliche Geräte unser Untersuchungsmaterial bilden. So ist der Verlauf der Entwicklung von den Göttern bis zu den Menschen vollkommen.

Der Gebrauch, Kästchen mit Schachbrett zu verziern, war sehr alt. Nachweise dafür sind sowohl ein „mykenisches“ Kästchen im Louvre, als auch manche Dipylonkästchen, die oben zur Besprechung kamen. Auch die sehr gewöhnlichen korinthischen Kästchen oder Pyxides mit Schachbrettstreifen müssen natürlich als Vorläufer gelten. Dass diese Denkmäler eine ununterbrochene Kette bilden müssen, deren letzte Glieder die attischen und die unteritalischen Kästchen sind, darüber hoffe ich durch Vermittlung der figürlichen Darstellungen volle Überzeugung zu begründen.

<sup>1)</sup> Röm. Mitt. 1908. S. 332 u. 338 (JATTA).

<sup>2)</sup> Monum. Inst., I. 25. — Ant. Denkm., I. 10. — FORRER: Taf. 206. — FURTWÄNGLER-REICHHOLD: 133. — HOEBER, Fig. 53.

<sup>3)</sup> GERHARD: A. V., 197. — BAUMEISTER: I. Fig. 783.

Die hier in Betracht kommenden Kästchen sind fast ausnahmslos weibliche Geräte. Zwei Neapler Vasen<sup>1)</sup>, eine Hydria und ein Deckel, seien hier angeführt, wo zwei Frauen je ein Kästchen mit grossem rechteckigen Schachbrett bringen. Ein punktiertes Schachbrett bildet den Schmuck eines Kästchens, das eine spätere Hydria im Britischen Museum bietet<sup>2)</sup>. Aus verlängerten Rechtecken ist das Schachbrett gebildet, das ein Kästchen auf einer weissgrundigen Lekythos des Fitz-William-Museums verziert<sup>3)</sup>. In Abb. 71 liegt eine Abänderung vor, die ein Neapler

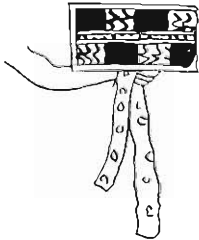


Abb. 71.  
Nach De Ridder  
Catalogue II Fig. 124.

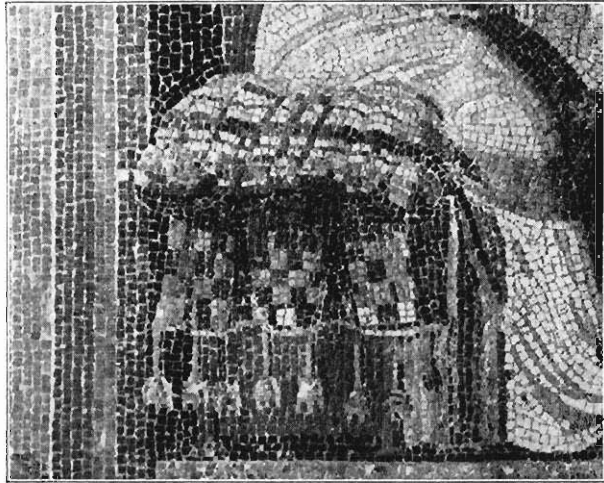


Abb. 72.

Deckel<sup>4)</sup> bietet. Endlich scheint mir eine späte etruskische Kylix des Britischen Museums beachtenswert<sup>5)</sup> mit drei nackten Frauen, deren eine den Deckel einer Pyxis hebt, die mit rautenförmigem punktierten Netzwerk gemustert sind.

Mit hellenistischen Vorbildern lassen sich auch einige Beispiele in Zusammenhang bringen, die uns an pompejanischen Mosaiken entgegen-treten. Ich meine ein Kästchen oder Körbchen, worauf eine Taube sitzt, die mit Schachbrettserien verziert ist<sup>6)</sup>: und ein unbestimmbarer Gegenstand — vielleicht ein Sack mit rundem, dicken, wahrscheinlich gesteppten Mündungsrand —, den das bekannte Neapler Mosaik mit Masken bietet<sup>7)</sup>

<sup>1)</sup> HEYDEMANN: 2635, 3167.

<sup>2)</sup> WALTERS Catalogue, Fig. 156, Taf. V.

<sup>3)</sup> GARDNER: Cat. of the F.-W. Museum, Nr. 138, Taf. XXX.

<sup>4)</sup> HEYDEMANN: 2246. — Vergl. Bull. nap., N. S. II. 6 (Neapler Deckel) und FURTWÄNGLER-REICHHOLD: 57, 3 (Londoner Pyxis).

<sup>5)</sup> WALTERS Catalogue, F 478. Taf. XII, 2.

<sup>6)</sup> Inv., 9980.

<sup>7)</sup> Museo Borbonico XIV Taf. 14. Fot. Lembo, 757.

und der aus geschichtetem Gewebe hergestellt ist. Höchst interessant ist ein Mosaik des Diskurides mit Komödienszene<sup>1)</sup>, wo eine Frau auf einem Stuhl sitzt, den ein reiches Gewand mit Schachbrett deckt. Abb. 72 zeigt diese Gestalt.

## VII.

Die letzten Ausläufer sind auf unteritalischem Boden zu suchen. Es kann wohl kein Zweifel obwalten, dass, auch bevor die attischen Trachten und Sitten in Unteritalien eingeführt wurden, das Schachbrett ein Bestandteil der Dekoration an Gefässen ausmachte. Auf rohen apulischen Vasen — jenen Vasen, die einst dem V.—VII. Jahrhundert zugeschrieben wurden, während sie nach Max MAYERs Meinung und nach meinem endgiltigen Beweis<sup>2)</sup> dem Ende des IV. und dem Anfang des III. Jahrhunderts angehören — auf diesen apulischen Vasen kommt sehr oft das Schachbrett zum Vorschein<sup>3)</sup>. Manche apulischen Funde, die als eingeführt gelten<sup>4)</sup>, bestärken uns in der schon an und für sich wahrscheinlichen Meinung, dass diese Dekoration sich unter griechischem Einfluss entwickelte. Besondere Beachtung beansprucht ein Kalathos im Neapler Museum<sup>5)</sup> aus unbekanntem Fundort mit dicht am Fusse angebrachten breiten Schachbrettstreifen. Die Dekoration, die alternierend Lotusblumen und Palmetten bilden, bekundet orientalischen Einfluss. Diesem Kalathos möchte ich eine andere Vase gleicher Form zugesellen, die in einem griechischen Grabe von Ruvo aufgefunden wurde<sup>6)</sup>: sie ist mit rotbraun-braunem Schachbrett verziert.

Bevor wir zu den figürlichen Darstellungen übergehen, werde ich Zweckmässigkeit halber die dekorative Anwendung des Musters besprechen. Sehr interessant scheint mir in dieser Hinsicht ein Neapler Skyphos aus Bari, den drei breite horizontale Streifen verziern, deren Typus Abb. 73 veranschaulicht. Es sind eben die drei Typen, die nach meiner Auffassung nur Abänderungen eines einzigen Typus sind und hier beieinander erscheinen. Nicht minder merkwürdig ist eine schwarz-

<sup>1)</sup> Jahrb. des Inst., XXVI. 1911. S. 4, Fig. 2.

<sup>2)</sup> Röm. Mitt. 1910. XXV. S. 159 ff.

<sup>3)</sup> Z. B. Röm. Mitt. 1899. Taf. II. 1, 2; 1897. S. 212, 213, Fig. 8. — Mon. ant., VI. Sp. 383—384, Fig. 29 u. 30. — Not. sc. 1907. S. 32, Fig. 4 rechts. — LABORDE: Vases Lamberg, II. Taf. 50, 6. — Vergl. Röm. Mitt. 1909. Beil. I, S. 198, Fig. 3.

<sup>4)</sup> Z. B. eine von MAYER untersuchte Vase in Monopoli mit grossem, rot-weissem Schachbrett (Not. scavi 1898, S. 205), oder eine Vase des Museums zu Bari (Nr. 3325) mit weiss-grauem Schachbrett (Not. scavi 1898. S. 203, Fig. 6).

<sup>5)</sup> Inv., 24159. — Mon. ant. VI. S. 384, Fig. 1.

<sup>6)</sup> Röm. Mitt. 1908. S. 342 (JATTA).

gefirniste Trozzelle aus Oria, auch im Neapler Museum <sup>1)</sup>, deren bandartige Henkel mit Schachbrett geschmückt sind. Andere Anwendungen, am Hals <sup>2)</sup> oder mitten im Mäander <sup>3)</sup>, sind uns schon bekannt und ähneln attischen Vorbildern. Aber ich kann nicht umhin, einige



Abb. 73.  
Nach dem Skyphos  
Heydemann 65.

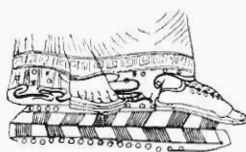


Abb. 74.  
Nach Millingen-Reinach,  
Peintures 41.

kolossale apulische Amphoren heranzuziehen, deren Halsdekoration einen entschieden textilen Charakter trägt. Eine Amphore <sup>4)</sup> bietet schwarze statt weisse eingeschriebene Rhomben: eine andere <sup>5)</sup> ist aber mit gewöhnlichem, punktierten Schachbrett geschmückt.

In Bezug auf figürliche Darstellungen sei hier eine Tatsache besonders vermerkt, die zur Gunsten der kulturellen Selbständigkeit Apuliens spricht. Die Beispiele unmittelbarer Übernahme oder Nachahmung attischer Sitten sind vereinzelt, trotz der ungemeinen Fülle der Darstellungen. Nur zwei will ich vorführen: ein Kissen, worauf Aphrodite die Füße hält auf einer lukanischen Lekythos <sup>6)</sup> (Abb. 74) und Iphigeneia auf einer ehemaligen Buckingham-Amphore, die ein geschachtetes Kleid trägt (Abb. 75) <sup>7)</sup>. Diese beiden Beispiele tragen ein entschieden attisches Gepräge. Attische künstlerische Herleitungen sind auch manche orientalisierende Figuren, die ein geschachtetes Gewand tragen: Lykurgos auf einer fragmentierten apulischen Vase der Sammlung Fiedler zu Dresden <sup>8)</sup>, eine Amazone auf einer Berliner Amphore <sup>9)</sup>

<sup>1)</sup> HEYDEMANN: 105.

<sup>2)</sup> HEYDEMANN: 2221.

<sup>3)</sup> HEYDEMANN: 285, 22, 852. — PATRONI: *La Ceram. ant.*, Fig. 59. So auch eine unedierte campanische Hydria im Museo Civico von Pavia.

<sup>4)</sup> HEYDEMANN: 3233.

<sup>5)</sup> HEYDEMANN: 2887.

<sup>6)</sup> MILLINGEN-REINACH: *Peintures de vases*, 41. — *Élite céram.*, IV. 87.

<sup>7)</sup> *Monum.* IV. 51. — *Arch. Ztg.* 1849, Taf. 12. — BAUMEISTER: Fig. 808.

<sup>8)</sup> *Arch. Anz.* 1891. S. 24, Fig. 9.

<sup>9)</sup> GERHARD: *Ap. Vasenb.*, Taf. III.

mit punktiertem Netzwerk und dergl. Aus diesen Beispielen darf man keine Schlussfolgerung in Bezug auf unteritalische Sitten ziehen, denn diese Vasendarstellungen sind augenscheinlich Abkömmlinge attischer Vorbilder: einen jedenfalls geringen Wert kann man vielleicht der Lykurgosdarstellung beimessen, wo es an lokalen Spuren nicht fehlt. Auch ein Krater im Louvre mit Amazonenschlacht <sup>1)</sup> — eine



Abb. 75.

Nach Arch. Zeitg. 1844 Taf. 12.



Abb. 76.

Nach Millin-Reinach, Peintures I 61.

Szene griechischer Erfindung — wo uns der in Abb. 76 dargestellte Schild begegnet — ist kein wichtiger Beleg.

Diesen sparsamen, unbedeutenden, abgeleiteten Beispielen steht aber eine ganze Reihe von Darstellungen gegenüber, die sichere Nachweise für echte lokale Trachten liefern. Diese Tracht besteht darin, dass das Schachbrettgewand nicht die ganze Kleidung bildet, sondern nur einen breiten Streifen, der unten den Rand des Chitons schmückt, sei er mitgewoben, oder wahrscheinlicher angenäht. An Beispielen seien hier genannt: Athena auf einer ruvesischen Amphore in der Eremitage mit Priamos und Achilles <sup>2)</sup>, Kalypso, eine Hesperide, auf der Neapler Vase des Assteas <sup>3)</sup>, eine Frau auf der schon erwähnten Fiedlervase, zwei Frauen auf einer pästanischen Vase im Louvre mit dem Mythos des Kadmos <sup>4)</sup>, eine göttliche Gestalt — Latona oder Hera? — auf einer apulischen Hydria mit Paris oder Hermes <sup>5)</sup>, Megara auf der Herakles' Vase des Assteas <sup>6)</sup>, Athena und Kadmos auf der Kadmos-Vase zu Neapel <sup>7)</sup>, eine Frau auf der campanischen Lekythos

<sup>1)</sup> MILLIN-REINACH: Peintures, I. 6.

<sup>2)</sup> Monum. IV. 11. — BAUMEISTER: I. 792. — ROSCHER: III. Sp. 2961—2962.

<sup>3)</sup> MILLIN-REINACH: I. 3.

<sup>4)</sup> MILLIN-REINACH: II. 7.

<sup>5)</sup> Monum. I. 57a. — Élite céram., II. 87. — Nur Hera in OVERBECK: Kunstmyth. Atlas, X. 13.

<sup>6)</sup> BAUMEISTER: I. S. 665. — PATRONI: Ceramica, Fig. 30. — WALTERS History, I. Fig. 107.

<sup>7)</sup> Vorlegebl., I. 7. — PATRONI: Ceram., Fig. 36.

des Britischen Museums F. 339, Alcmena auf der Vase des Python<sup>1)</sup>: letztere Tracht ist in Abb. 77 veranschaulicht. Recht selten ist ein vertikaler Streifen, der das Kleid vorne schmückt, wie bei einer Büste auf der schon oben erwähnten Kadmos-Vase im Louvre. Diese zahlreichen Beispiele mögen insofern das lebhafteste Interesse beanspruchen, als Parallelscheinungen in der attischen Vasenmalerei fehlen. Diese eigenartige Tracht ist also echt unteritalisch. Denselben Wert muss man einer Kriegergestalt beimessen, die auf einer Vase des Museo Campano zu Capua auftritt und in Abb. 78 wiedergegeben ist, deren kurzer



Abb. 77.  
Nach Journ. hell. st. XI  
Taf. VI—VII.



Abb. 78.  
Nach Jahrbuch 1909 S. 149 Fig. 20.

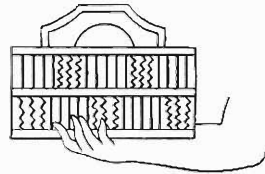


Abb. 79.  
Nach Laborde,  
Vases Lamberg I Taf. 5.

Chiton vielleicht ein Ableger der griechischen geschachteten *πτερόγυες* ist. Jedenfalls aber eine lokale Tracht.

Griechischer Herkunft sind dagegen die geschachteten Kästchen. Auf einem Wiener Krater<sup>2)</sup> begegnet uns ein Kästchen, dessen Schachbrett, wie Abb. 79 zeigt, eine leichte Änderung erfahren hat. Reicher erscheint die Verzierung an einer Vase mit „Thaleia's“ Entführung<sup>3)</sup>, wo das Kästchen mit zwei geschachteten Streifen geschmückt ist, die in der Mitte ein geschachtetes Viereck vereinigt. Ein drittes Kästchen, auf einer Wiener Vase<sup>4)</sup>, ist mit einfachen Streifen von Schachbrett verziert. Ein viertes Kästchen ist in Abb. 80 wiedergegeben und kommt an einer Neapler Vase vor.

<sup>1)</sup> Journ. hell. st. XI. Taf. VI—VII. — PATRONI: *Ceram.*, Fig. 40. — Auf einem Pariser Deckel (*Élite*, II. 72. — MILLINGEN: *Vases Coghill*, Taf. IV) trägt Apollo einen Vorderstreifen mit Schachbrett, aber aus der unvollkommenen Wiedergabe kann man nicht beurteilen, ob die Vase unteritalisch ist.

<sup>2)</sup> LABORDE: I. Taf. 5.

<sup>3)</sup> TISCHBEIN: *Collect. of engr.*, I. 26. — *Élite*, I. 16. — OVERBECK: *Atlas*, Taf. VI, 6.

<sup>4)</sup> LABORDE: I. 10.

Auf der Assteas-Vase mit dem wütenden Herakles treffen wir ein Gerät, das einer eingehenden Untersuchung würdig ist. Unter den Möbeln und Geräten, die der wahnsinnige Held aufgehäuft hat, erblickt man eine Vase oder einen Korb, der in Abb. 81 dargestellt ist. Zwei

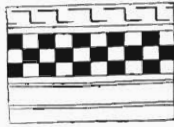


Abb. 80.  
Nach Bull. nap. II  
Taf. IV.

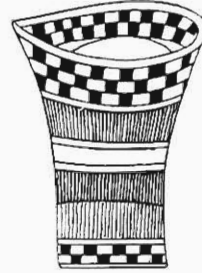


Abb. 81.  
Nach Walters, Hist. of. anc.  
pottery I Fig. 107.

horizontale Streifen verzieren dieses merkwürdige Gerät, dessen Form und auch gewissermassen Dekoration an eine schon erwähnte altapulische Vase zu Neapel (Inv. 29159) erinnert. Es handelt sich also um eine Wiedergabe wirklicher Geräte.

### VIII.

Wir haben nun das Ende der Entwicklung erreicht, und es verlohnt sich auf die Resultate einen Rückblick zu werfen. Folgende Punkte sind besonders beachtenswert.

I. Dieselben Muster verzierten gleichzeitig die Vasen und die Kleidungen. Wir haben sehr oft Denkmäler der beiden Gattungen getroffen, die übereinstimmend gemustert waren. Das rautenförmige Netzwerk mit Kreuzchen bildet den Schmuck von Fikellurvasen und von manchen an schwarzfigurigen Vasen vorkommenden Gewändern. Eine andere Abänderung treffen wir auf einer ganzen Reihe von Vasen und an einer weiblichen Gestalt der Talosvase. Einem dritten Typus begegnen wir auf zwei Neapler Schalen und bei einer Amazone des Neapler Kraters. Im allgemeinen ist das Übereinstimmen der Verzierung eine zweifellose Erscheinung. Daraus folgt also: entweder geht die Dekoration der Vasen auf Textilverbilder zurück, oder umgekehrt. Auf Grund der Ethnologie und der Kunstwissenschaft können wir ganz ruhig den ersten Fall annehmen. Bevor die Geräte mit Schachbrett dekoriert wurden, war ein Gewand in Brauch, das als Vorbild gedient hat.

II. Zwischen räumlich und zeitlich weit von einander abstehenden Denkmälern besteht eine entschiedene Übereinstimmung, die auf einen einzigen, ursprünglichen Aus-

strahlungspunkt und zugleich auf ähnliche psychologische Zustände verweist. Sowohl in Ägypten als auch in Jonien und Griechenland wurde das Schachbrett in der Dekoration von Gebäuden und Schiffen angewandt. Einen breiten glockenförmigen Rock treffen wir in der Bronze- und Eisenzeit, zu Melos, auf Dipylonvasen, in Griechenland und Unteritalien. Betten mit geschachtetem Gewand waren in Ägypten, in der Dipylonzeit, bei den Etruskern und in Griechenland sehr beliebt. Überall haben wir ferner Throne vermerkt, die mit Schachbrett verziert waren. Überall, von der mykenischen Zeit bis tief ins III. Jahrhundert hinein, Kästchen mit Schachbrett. Überall auch Waffen, die das Schachbrett verzierte. Damit soll natürlich nicht gesagt sein, dass manche dieser Übereinstimmungen nicht als rein künstlerische Herleitungen gelten müssen, insbesondere in Bezug auf orientalisierende Darstellungen. Aber eine so grosse Fülle von Ähnlichkeiten und Übereinstimmungen im Typus und Gebrauch der Dekoration muss an und für sich — da der Zufall ausgeschlossen bleibt — auf Gleichheit psychologischer Zustände beruhen, die auch Jahrhunderte lang fort dauern mussten.

III. Das geschachtete Gewand hatte religiösen Ursprung und Charakter. Dieser dritte Satz wird durch Gruppierung der in Betracht gezogenen Beispiele anschaulicher werden. Die im Laufe dieser Untersuchung getroffenen Merkmale lassen sich in folgende Klassen teilen:

1. Idole. Statuetten von Klicevac, Tiryns, Thisbe, Regolini-Galassi. Vielleicht auch die cyprische Vase mit weiblicher Büste.

2. Gottheiten. Geflügelte assyrische Gottheit, Artemis und eine Muse auf der melischen Amphore, Götter an einer rhodischen Kylix, an schwarz- und rotfigurigen Vasen, Megara, Alcmena usw. an unteritalischen Gefässen.

3. Personen, die eine religiöse oder rituelle Handlung vollziehen. Anbeter einer assyrischen Gottheit, Frauen von Dipylonvasen, Leierspieler auf dem Panzer von Olympia, mehrere Gestalten an der Françoisvase, an der Situla von Bologna, Frauen einer Kallirrhoevase, Flöten- und leierspielende Figuren.

4. Throne. Throne von Anubis und Hathor und auf einem Relief von Lokri, Throne von Thetis, von Triptolemos und Keleos, von Zeus, von Hera, von Priamos an rotfigurigen Vasen.

5. Gebäude, Gräber, Altäre. Chaldäische und ägyptische Gebäude, Säule auf dem Sarkophag von Hagia Triada, Façade an einer mykenischen Malerei, lokrisches Sima, attisches Akroter, Kallirrhoebrunnen, Altar an einer etruskischen Terrakotta, Altäre des Zeus Herkeios, Grab des Achilles, Omphalos an schwarzfigurigen Vasen.

6. Krieger und Heroen. Hofre Ari und Ptolemaios Evergetes, Krieger auf assyrischen Monumenten, Reiter von der Akropolis, Amazonen

und phrygische Reiter, Telamon und Kyknos auf schwarz-, Parisgestalten auf rotfigurigen Vasen, Lykurgos auf einem apulischen Gefäss.

7. Schiffe. Ägyptische, griechische Schiffe.

8. Betten, Polster, Kissen. Ägyptische Bette, Grablager der Dipylonvasen, etruskische Bankettlager, Betten auf korinthischen und schwarzfigurigen Vasen, Polster auf rotfigurigen und unteritalischen Vasen.

9. Waffen. Ägyptischer Köcher, Schild Regulini-Galassi, Helm aus Oppeano, Gürtel aus Hallstatt, Schwertscheide aus Novilara. Helme, Schilde samt Schildfutter und Panzer auf attischen Vasen, etruskisch attischer Wagen, Aegis der Athena.

10. Geräte. Vasen und Dreifuss in Ägypten, mykenische, korinthische und Dipylonpyxides, Kästchen bei attischen und unteritalischen Vasen, altapulischer Kalathos, Kalathos an einer pästanischen Vase.

Diese Übersicht ist schon an sich eine Gegenprobe meiner Auffassung. Glücklicherweise ist aber das erste und älteste Beispiel auch das bedeutungsvollste, denn die Statuette von Klicevac ist ohne dem geringsten Zweifel ein Idol. In dieser hieratischen Statuette erkennen wir ein uraltes Vorbild jener primitiven mit kostbaren Gewändern und Schmucksachen überladene Xoana, deren ein treffliches Beispiel die in einigen Münzen wiedergegebene Hera von Samos ist: die Schmucksachen dieser Gottheit werden auch im Inventare des Heraions verzeichnet<sup>1)</sup>. Ein rituelles Bekleiden von göttlichen Bildern war übrigens sehr gemein im klassischen Altertum<sup>2)</sup>. Allbekannt ist das Darbieten eines Peplos an Athena, wie es im Parthenonfries wiedergegeben ist. Auch bei anderen Völkern lässt sich etwas ähnliches finden. Nach ACOSTA pflegten die Azteken einen der Statue des Huitzilopotli ganz ähnliches Idol zu bilden, dem manche Gewänder angeboten wurden, die mit jenen Kleidern übereinstimmten, die die Gottheit wirklich trug. Bei einer gewissen Festlichkeit bilden die unter dem Einfluss des Sternes Ila geborenen Koreaner manche Figürchen, die auch gekleidet werden<sup>3)</sup>. Es kann also keinem Zweifel unterliegen, dass die Statuette von Klicevac ein Idol ist.

Seit uralter Zeit war also das Schachbrettgewebe ein ausserordentlich kostbares Gewand — wahrscheinlich eine Spezialität von wenigen Orten, vielleicht von einer einzigen orientalischen oder ägyptischen Stadt — welches nur die Götter tragen durften. Die zahlreichen göttlichen

<sup>1)</sup> COLLIGNON: *Hist. sc. gr.*, I. S. 107. — ROSCHER: *Lexikon*, I. S. 2084. — BAUMEISTER: I. S. 602. — Vergl. Varro bei Latt. I. 17, 8: *nobilissimum et antiquissimum templum eius est Sami et simulacrum in habitu nubentis figuratum.*

<sup>2)</sup> Z. B. Für Apollo Amyklaios. S. Paus. III. 16, 2. — Vergl. PAULY-WISSOWA: *Realenz.*, I. 2. S. 1998.

<sup>3)</sup> FRAZER: *Le rameau d'or*, II. S. 99, 113.

Gestalten, die ein Schachbrettgewand tragen, sind also für uns leicht erklärlich. Wie man den Göttern den schönsten Körper und die schönsten Waffen nachsagte, so auch die schönste und kostbarste Kleidung: das Schachbrettkleid.

Religion und Ritus waren einst und sind noch jetzt beinahe dasselbe: es war also eine natürliche Folge, dass die Priester beim Kultus jenes Gewand trugen, das anfangs nur Gott tragen darf: so geschah, dass die göttliche Kleidung eine priesterliche und sakrale Kleidung ward, wie die Beispiele der dritten Gattung bestätigen.

Entweder als priesterliches oder auch als göttliches Gewand musste dieses Gewebe in erster Linie den Thron eines irdischen Gottes, des Königs, später auch der Heroen schmücken, worauf sie in der vollen Pracht ihrer Mächtigkeit zu sitzen pflegten (4. Gruppe). Dass ferner das Schachbrettgewand auch an Altären und sakralen Gebäuden, wie die 5. Gruppe aufzählt, vorkommt, das ist aus der Religion zu erklären. In Bezug auf den Kallirrhoebrunnen erinnere ich daran, dass derselbe einen sakralen Charakter hatte, denn die Jungfrauen pflegten sich daran vor der Heirat zu reinigen<sup>1)</sup>. Es lag ferner in der Natur der Sache, dass dieses göttliche Vorrecht bald auch auf die Halbgötter und Heroen der 6. Gruppe überging. Manche dieser Heroen rühmten sich ja einer göttlichen Abstammung: als Halbgötter wurden sie jedenfalls betrachtet.

Der Jenseitsglauben, der mit der Religion aufs engste verbunden war, erklärt uns das Vorkommen des Schachbretts an Gräbern, Grabschiffen und Grablagern, die in der 5., 7. und 8. Gruppe aufgesammelt worden sind. Auch der Übergang vom Grablager zum gewöhnlichen Bett (8. Gruppe) wird natürlich erscheinen, wenn man bedenkt, dass eine tatsächliche Verschiedenheit beider Gattungen nicht bestand. Jedes Bett konnte als Leichenbett dienen: auch reiche mit prunkvoll gestickten Gewändern ausgestattete Bette liebte der Grieche ausserordentlich<sup>2)</sup>. Es ist auch durchaus nicht ausgeschlossen, dass manche der in Betracht kommenden Bankettszenen einen gewissermassen rituellen Inhalt hatte. Abgesehen davon, ist dieser Übergang nur ein Widerschein jener Ver menschlichung des Motivs, die die Krieger der 6. Gruppe und die gewöhnlichen Polster der 8. Gruppe bekunden.

Auch der Verzierung der Waffen (9. Gruppe) liegt diese Auffassung zugrunde. Nun tragen auch die Heroen jene prunkvolle Panzer und Helme, die einst nur den Göttern zuzukommen schienen.

<sup>1)</sup> Vergl. DAREMBERG-SAGLIO: Dictionn., II. S. 1230.

<sup>2)</sup> DAREMBERG-SAGLIO: III. 2. S. 1025.

Die Aegis der Athena — die göttliche Waffe an sich — ist in der Tat immer mit Schachbrett gemustert.

Endlich verziert man mit dem uralten Motiv auch häusliche und gemeine Geräte wie jene, die in der Gruppe 9 zusammengefasst sind. Es lässt sich aber nicht leugnen, dass die Dekoration der weiblichen Kästchen auch durch einen ursprünglich religiösen Gebrauch zu erklären ist. Denn es war eine allgemeine, feierliche Sitte, der Braut die prächtigen Hochzeitsgeschenke (*ἐπαύλια*) an dem der Hochzeitsnacht folgenden Tag zu überreichen<sup>1)</sup>: und dieselben enthielten natürlich nach griechischer Sitte manche schöne Kästchen. Anfangs war also das weibliche Kästchen geradezu ein ritueller Gegenstand; nun erklärt es sich, warum dieselben so oft in weiblichen Szenen vorkommen.

Manche der Erörterungen, die hier nur flüchtig angedeutet worden sind, fassen auf vielen, den Soziologen recht bekannten Erscheinungen. Der Zusammenhang zwischen Gott und Heros, zwischen Gott und König zwischen Religion und Ritus, zwischen Religion und Jenseitsglauben, das Sichvermenschlichen göttlicher Begriffe, das Fortdauern durch verschiedenartige Stufen der Entwicklung von Gebräuchen und Sitten, insbesondere ritueller Natur: alle diese sind wichtige soziale Wahrnehmungen, die sich volle Gewissheit schon errungen haben und hier als vorausgesetzt gelten müssen. Nur eines möchte ich hervorheben: wäre auch meine religiöse Auffassung irrig, so bleibt doch die Tatsache, dass die von mir ins Licht gebrachten Übereinstimmungen nicht zufällig sind. Ein einziger Gebrauch, eine einzige Sitte, die Jahrhunderte lang bei verschiedenen Völkern gedauert hat, muss hier vorausgesetzt werden. Aber was für eine Sitte, wenn nicht eine religiöse überhaupt? Welche Folgerungen sind wir im Stande aus allen diesen Tatsachen zu ziehen, wenn nicht jene von mir schon anfangs ausgesprochenen, die das Korollarium meiner ganzen Untersuchung sind?

Aber noch etwas. Ich will der Ethnologie einige Schlussfolgerungen entnehmen, welche die Gegenprobe meiner Theorie liefern werden<sup>2)</sup>.

Diese Wissenschaft lehrt uns, dass zuerst der menschliche Körper verziert wurde, dann aber die Kleidungen. Der psychologische Trieb dazu war eine gewisse Freude an Farben, aber der unmittelbare Zweck war auch der Wunsch, seinem eigenen Körper eine ungemaine

<sup>1)</sup> DAREMBERG-SAGLIO: III. 2. S. 1653s.

<sup>2)</sup> Die von mir angenommene Auffassung ist u. a. von WUNDT zusammengefasst worden (Völkerpsychologie, II. Mythos und Rel., I. S. 106, 157f., 167, 199f., 207 ff.).

Würde zu schenken; deshalb trugen — und tragen noch immer — der König, der Priester und der Krieger besondere Trachten. Da dieselben auch gewissermassen als prophylaktisch gelten, so geht der Gebrauch leicht auf die Waffen, insbesondere die Schutzwaffen (Schild und Helm) über. Ganz natürlich breitet sich dann die Sitte auf die sakralen Geräte und endlich auf die gewöhnlichen Geräte überhaupt aus, die man gerne schmückt, weil der Besitzer selbst durch Vermittelung seiner Gegenstände und Geräte eine persönliche Feierlichkeit erzielen will.

Alle diese Wahrnehmungen, die bei zahlreichen ungebildeten Völkern bestätigt worden sind, bilden die psychologische Voraussetzung meiner Untersuchung. Nur aus psychologischen und atavistischen Gründen lässt sich die ganze Reihe von Erscheinungen erklären. Die Ethnologie sagt uns also das letzte Wort über das grossartige religiöse Phänomen, das ich ins rechte Licht gestellt zu haben glaube.

---

